Nr. 27.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



(Thorner Presse)

Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 2. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Osten ist unseren Truppen in Ostpreußen und Nordpolen, wo es gilt, die anscheinend mit stärkeren Kräften vorstoßende russische Nordarmee zurückzudrängen, diese Aufgabe bisher ziemlich gelungen; in Ostpreußen haben die Russen keine Fortschritte machen können, und südwestlich Mlawa sind sie aus mehreren Ortschaften, die sie besetzt hatten, geworfen. In der Hauptfront wurden unserseits die Angriffe mit Erfolg fortgesetzt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 1. Februar.

Großes Hauptquartier, 1. Februar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts wesentliches zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Von der ostpreußischen Grenze nichts neues. Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden. Südlich der Piliza haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Tagesbericht.

Wolffs Büro teilt mit:

Großes Hauptquartier, 31. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy, südlich der Straße La Bassée—Bethune, sowie bei Carency, nordwestlich Arras, wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreußischen Grenze nichts neues. In Polen wurde bei Borzymow, östlich Lowicz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

*

Die österreichischen Tagesberichte.

10 000 Russen in den Karpathen gefangen.

Amtlich wird aus Wien vom 30. Januar mittags gemeldet:

An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe.

Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summe zehntausend Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der am 31. Januar mittags ausgegebene amtliche Wiener Bericht lautet:

Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehreremale mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte in heftigstem Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen war zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Paßhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Die Pariser Berichte.

Am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr wurde in Paris folgender Amtlicher Bericht ausgegeben: Der 29. Januar war in seiner Gesamtheit ruhig. In Belgien Artilleriekämpfe. Vor Guinchy bei La Bassée warf die englische Armee den Angriff dreier deutscher Bataillone zurück; der Feind erlitt große Verluste. Nördlich Arras bei Neuville—St. Vaast nahm unsere schwere Artillerie eine deutsche Batterie unter Feuer und zerstörte deren Munitionskisten. In den Abschnitten Albert, Roye, Soissons, Craonne, Reims und Perthes Artilleriekämpfe, welche oft ziemlich heftig und seitens unserer Batterien sehr wirksam waren. Im Woewre bei Flirey sprengten die Deutschen eine Mine, welche unsere Schützengräben zerstören sollte, welche aber nur einen eigenen zerstörte. Auf der übrigen Front nichts zu melden. — Der amtliche Bericht vom Sonnabend Abend 11 Uhr lautet: Es bestätigt sich, daß der Feind eine große Zahl von Toten auf dem Schlachtfeld nördlich von Lombartzyde am Fuße der großen Düne sowie vor den englischen Linien bei La Bassée zurückließ. Es ist Meldung erstattet über eine ziemlich heftige Beschießung von Arras, Ecurie und Rodlincourt. Auf dem Plateau von Nouvron brachten die Deutschen eine Mine zur Explosion, jedoch ohne Ergebnis. Aus den Argonnen meldet man ein leichtes Zurückweichen unserer Truppen und Stellungnahme auf einer neuen Linie, ungefähr 200 Meter hinter derjenigen, die sie besetzt hatten. Das Gelände war lebhaft umstritten, die Verluste des Feindes sind sehr groß, freilich hatten auch wir große Verluste.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der Kaiser über die tapferen Sachsen.

Der Kaiser hat an den König von Sachsen folgendes Telegramm gerichtet:

Wieder haben sich Sachsens Söhne im Kampfe für das Vaterland stolzen Ruhm erworben. Ich freue mich, Dir von der vortrefflichen Haltung Deiner Truppen in den jüngsten Kämpfen um Craonne Mitteilung machen zu können und Dich wie Dein Volk zu solchen Leistungen beglückwünschen zu dürfen. Wilhelm.

Der Luftangriff auf Dünkirchen.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalanz." gemeldet: Von den sieben bisherigen deutschen Flugzeugangriffen auf Dünkirchen war der in der Nacht zum Donnerstag gegen das Festungsviertel gerichtete am erfolgreichsten. Die deutschen Flieger konnten sich ungestört den wichtigsten Objekten der englischen Abteilungen nähern. Der Materialschaden ist weit bedeutender, als die amtliche Mitteilung zugesteht; die Zahl der Opfer beträgt annähernd vierzig. Neuerlich verließen zahlreiche Familien Dünkirchen.

Drei englische Flugzeuge auf das offene Meer gejagt.

Die „Baseler Nachrichten" melden: Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Zeebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückfluge von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt. Unter den vermißten englischen Fliegern befindet sich auch Samson, der sich mehrfach ausgezeichnet hat.

Deutsche Flieger über Bailleul.

Wie die „Agence Havas" berichtet, haben am Freitag mehrere Tauben Bailleul überflogen und Bomben abgeworfen, die aber nur einigen Schaden in der Nähe des Bahnhofs verursacht haben.

Bailleul ist eine Stadt im französischen Departement Nord, Arrondissement Hazebroux, und liegt etwa 15 Kilometer nordöstlich von diesem Ort.

Ein französisches Torpedoboot untergegangen.

Der Pariser „Temps" meldet: In der vergangenen Woche ist vor Nieuport das französische Torpedoboot 219 untergegangen. Fünf Mann der Besatzung sind ertrunken, die 35 übrigen wurden gerettet.

Der „letzte" Versuch.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" kommt nach einer Betrachtung über die vermutliche Stärke des deutschen Heeres zu dem Schlusse, daß die Bundesgenossen im Westen damit rechnen müssen, daß binnen kurzem die geübten deutschen Truppen im Westen durch neu ausgebildete Mannschaften ersetzt werden. Die alten Kerntruppen werden dann in starkem Umfange an bestimmten Punkten versammelt werden, wo die deutsche Heeresleitung den letzten Versuch (!!) machen wird, die Front der Bundesgenossen zu durchbrechen, um eine Entscheidung und den Sieg zu erzwingen. Die „Times" erwartet dies für Ende Februar oder Anfang März.

Die englische Verlustliste.

Die neueste englische Verlustliste enthält die Namen von drei getöteten, vier verwundeten Offizieren neben einem vermißten. Dieser ist der Leutnant Birch vom Fliegerkorps. Die Liste nennt ferner die Namen einer großen Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften aus den ersten Dezembertagen. Aus dieser Liste geht hervor, daß besonders die Feldartillerie- und Kavallerie-Regimenter schwere Verluste hatten. Die 15. Husaren, die 9. Lanzenreiter sowie die 3. und 6. Gardedragoner litten besonders schwer.

Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe in Lyon.

Nach dem „Progrès de Lyon" darf auf Anordnung des Generalgouverneurs in Lyon künftig von 9 Uhr abends an die Innenbeleuchtung von Privathäusern und öffentlichen Gebäuden von außen nicht mehr sichtbar sein. Die Fensterläden müssen geschlossen und die Fenster verhängt werden. Die Beleuchtung der Schaufenster und der Terrassen der Cafés ist untersagt.

Ein französischer Flieger über Reichweiler bei Mülhausen.

Am Freitag den 29. Januar, nachmittags gegen 3½ Uhr, erschien über der Bahnstation Reichweiler bei Mülhausen im Elsaß ein feindlicher Flieger und warf fünf Bomben ab, die in den nächst der Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Kaligrube Max geringen Schaden anrichteten. Menschen wurden nicht verletzt. Der offenbar von Belfort gekommene feindliche Flieger entkam, noch ehe deutsche Flugzeuge zu seiner Verfolgung über dem Ort erschienen.

Eine neue Garibaldiner-Legion.

Im Hause von Ricciotti Garibaldi in Rom fand, wie der „Secolo" meldet, eine Beratung statt, die der Bildung einer neuen nach Frankreich zu sendenden Legion von Garibaldinern galt, die 30 000 Mann stark sein und unter dem Kommando Ricciottis stehen soll. Ungeachtet dieser Bestrebungen, die Agitation für einen Eingriff Italiens in den Krieg zu beleben, ist ein Abflauen der Bewegung unverkennbar.

* * *

Zwei englische Dampfer vom Unterseeboot „U 21" versenkt.

Einer Reutermeldung aus London zufolge versenkte das deutsche Unterseeboot „U 21" am Sonnabend früh den englischen Dampfer „Ben Cruachen" in der irischen See. Die Mannschaft erhielt Zeit, das Schiff zu verlassen; sie wurde durch ein englisches Fahrzeug in Fleetwood gelandet. Sonnabend mittags brachte dasselbe Boot westlich Liverpool einen zweiten Dampfer zum Sinken, dessen Besatzung sich in Sicherheit bringen konnte und bereits in Liverpool ankam.

Eine nähere Meldung des Büro Reuter besagt: Das deutsche Unterseeboot 21 hat gestern früh den Küstendampfer „Ben Cruachen" aus North Shields durch Torpedoschuß versenkt. Der Kommandant ließ der 21 Mann starken Besatzung zehn Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Leute wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in Fleetwood an der Irischen See gelandet. Dasselbe Tauchboot fing gegen Mittag den Dampfer „Linda Blanche", der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, genau westlich von Liverpool ab. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung erfuhr die gleiche Behandlung, wie die des „Ben Cruachen". — Ein Sonnabend Abend in Liverpool eingetroffener Dampfer berichtet, er habe beobachtet, wie das Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

Wie der „Blücher" unterging.

„Daily Chronicle" bringt über den Untergang des Kreuzers „Blücher" eine Unterredung mit einem Manne der Besatzung der „Arethusa", die den Kreuzer „Blücher" durch Torpedos versenkte. Der Mann erzählte: Das Schiff war kaum zu verfehlen, da es fast still lag. Ein zweiter Torpedo traf die „Blücher" voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufgestellt und salutieren. Es war ein packender Augenblick; jeder, der einiges Gefühl besaß, mußte soviel Kaltblütigkeit bewundern. Als wir den zweiten und letzten Torpedo losgelassen hatten, wußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte, und fuhren bis auf 200 Mtr. an die „Blücher" heran. Wir konnten den Torpedo fortschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stramm in salutierender Haltung in den Tod gegangen, wenn wir nicht mit der Sirene ein Warnungssignal gegeben hätten. Einer unserer Offiziere rief auf deutsch hinüber, was vor sich ging. Die Deutschen verstanden, schwenkten die Mützen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick, sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen an hundert Planken über Bord, an denen sich die Schwimmenden festklammerten, bis unsere Boote sie auffischten. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel getroffen. Das Schiff versank in den Fluten.

Einer der Überlebenden des „Blücher" wurde von einem Korrespondenten des „Daily Telegraph" befragt und erklärte, daß die Besatzung des Panzerkreuzers die denkbar größten Anstrengungen machte, um das Schiff während des Kampfes stets unter Volldampf zu halten. Der Deutsche erzählte: Als wir 100 Meilen von dem nächsten deutschen Hafen entfernt waren, sahen wir, daß einige große englische Kriegsschiffe mit Schnelligkeit sich uns näherten. Als die Engländer etwa 10 Seemeilen von uns entfernt waren, begannen sie mit der Beschießung. Genau genommen wurden wir eigentlich von jedem einzelnen der englischen Schiffe beschossen. Niemals in meinem Leben habe ich eine derartige Kanonade gehört. Über das Deck des „Blücher" regnete es von Geschossen, die die Kanonen zerstörten. Überall lagen Verwundete. Wir hatten alle Rettungsgürtel angelegt und fanden schnell Gelegenheit, von diesen Gebrauch zu machen. Viele von uns wünschten, daß das Schiff, wenn es nun schon einmal sein mußte, schnell sinken möchte, damit nicht so viele verwundet würden. Der Blücher wurde tatsächlich in Stücke geschossen. Ich hörte auch, daß das Schiff unter Wasser von einem Torpedo getroffen worden war.

Der von England abgestrittene Schiffsverlust.

Die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden aus Amsterdam: Nach Angaben des Kapitäns eines Handelsdampfers ist in der Nordseeschlacht der englische Panzerkreuzer „Tiger" von einem deutschen Torpedoboot, wahrscheinlich dem Torpedoboote V 5, durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Die Überlebenden vom „Blücher".

Nach einer Meldung der „Daily Mail" sind die Offiziere und Seeleute des „Blücher" von Edinburg Castle fortgebracht worden. Die Offiziere fuhren

in der Mittwochnacht mit der Bahn nach London, und am Donnerstag Mittag folgten die Mannschaften in einem Extrazuge nach dem Süden Englands.

Unverminderte Anträge auf Schadens-Versicherung.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus London indirekt: Trotz der Nachrichten über den „Seesieg" laufen bei Lloyds unvermindert Anträge ein auf Versicherung gegen Schäden durch neue deutsche Angriffe.

Zum Verlust des „Parseval" vor Libau.

Über die Beschießung des deutschen Marine-Parseval-Ballons bei Libau wird von amtlicher russischer Seite folgende Darstellung gegeben: Am 25. Januar erschien gegen 10 Uhr morgens ein deutsches Luftfahrzeug, daß sich als Zeppelin Nr. 19 herausstellte. (Diese Angabe trifft nach dem amtlichen deutschen Bericht nicht zu! Die Schriftl.) Das Luftschiff warf mehrere Bomben ab und beabsichtigte darauf, in südlicher Richtung wegzufliegen, als es von einem unserer Schiffe beschossen und schwer beschädigt wurde. Das Luftschiff war nicht mehr fähig, die Fahrt fortzusetzen, und stürzte in das Meer in der Nähe von Bernatzow. Unsere Kriegsschiffe fuhren sofort darauf los und beschossen es. Lange Zeit leistete die Mannschaft des Luftschiffes Widerstand und verteidigte sich mit Gewehrschüssen, schließlich aber zwangen wir es zur Übergabe. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän, drei Offizieren und drei Matrosen. Unsere Schiffe versuchten dann, das Luftschiff in den Hafen zu schleppen, sie mußten jedoch schließlich hierauf verzichten und zur Vernichtung desselben schreiten.

Aus dem Haag wird gemeldet: Die Besatzung des bei Libau vernichteten deutschen Luftschiffes traf in Petersburg ein.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Kampfbericht

Der russische Generalstab teilt mit: In der Gegend der Wälder nördlich von Pillkallen und Gumbinnen dauern die Kämpfe an. Hier und in der Gegend des Dorfes Lebegallen warfen wir die Deutschen durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett zurück. Auf dem linken Weichselufer bei Borzymow erneuerten die Deutschen in der Nacht vom 29. Januar und am folgenden Tage ihre Angriffe auf unsere Stellungen; sie wurden aber überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen bis auf einen Graben, der in der Hand des Feindes blieb. In der Gegend des Dorfes Jidomice scheiterten am 29. Januar zwei Versuche der Deutschen, die Offensive zu ergreifen. An der Front der Karpathen zwischen den Pässen von Dukla und Wychkoff nehmen die Kämpfe allmählich den Charakter einer allgemeinen Schlacht an. In dieser Gegend haben die Österreicher Abteilungen aus den benachbarten Gebieten und anderen Teilen der Front zusammengezogen und bemühen sich, durch das Tal des unteren San und auf den Straßen, die über die Pässe nach Sambor und Stry führen, vorzugehen. Während des 28. und des 29. Januar waren die Kämpfe in den Karpathen an mehreren Stellen der Front für uns günstig. Ganz besonders glücklich war unser Angriff in der Gegend des Dorfes Niznia Polianka südwestlich von Dukly, wo wir durch Bajonettangriffe die feindlichen Gräben genommen haben. Ebenso glücklich war unsere Offensive an der Front südwestlich Jasliok und Balgrod und südöstlich von Ludoviski, wo unsere Truppen in einem Sektor bei einem Eisenbahnknotenpunkt die feindliche Stellung erreicht haben. An diesen beiden Tagen haben wir von Neuem mehr als 35 Offiziere und 2500 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre und eine Kanone erbeutet. Außerdem haben unsere Truppen Gefangene gemacht, deren Zahl noch nicht genau feststeht.

Im Schwarzen Meere haben am 25., 26. und 27. Januar unsere Torpedoboote einige türkische Segelschiffe versenkt. Am 28. Januar hat eins unserer Torpedoboote einen kühnen Angriff auf Trapezunt ausgeführt, wo es nach einer Beschießung der feindlichen Truppen, die flüchten mußten, die Kasernen und Mehlmagazine beschädigt hat. Dasselbe Torpedoboot brachte bei Rizo zwei feindliche Batterien zum Schweigen, versenkte mehrere Feluken und beschädigte die Kasernen.

Die überraschende österreichische Offensive.

Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet aus Petersburg: Die österreichische Offensive in den Karpathen nimmt immer größere Entwicklung an mit erheblichen Kräften und einer Front, die sich immer verbreitert. Es scheint, als wenn alle österreichischen Korps bei dieser Offensive vertreten wären, weil die Rückwirkungen der Bewegungen des österreichischen Heeres auch am Dunajec bemerkt wurden. Der Zweck der überraschenden Offensive ist, so glaubt man, hauptsächlich der, daß sie eine feste Verteidigung der Linie auf den Stellungen, die alle Karpathenpässe beherrschen, bilden wolle, sodaß sie einen unüberwindlichen Damm den russischen Drohungen eines Einfalls in Ungarn entgegensetzt.

Dasselbe Blatt meldet aus London: Die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Kräfte in den Karpathen scheint das Hauptereignis der militärischen Lage zu werden. An der Front von Dukla bis Wyskow, in einer Ausdehnung von zirka 160 Kilometern, entwickeln sich rasche Bewegungen. Nach Telegrammen aus Petersburg wird voraussichtlich demnächst im Norden der Karpathen eine große Schlacht stattfinden, welche von großem Einfluß auf die galizische Kampagne, sowie auf die Operationen in Serbien und Transsylvanien sein wird.

„Times" melden aus Petersburg: Die Aktion der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in den östlichen Beskiden fängt an, der wichtigste Faktor in der militärischen Lage zu werden. Die Tätigkeit des Feindes entwickelt sich schnell über eine Front, die sich vom Duklapaß bis Wyskow in einem Abstand von nahezu 100 Meilen zieht. Kolonnen des Feindes versuchen, durch die zahlreichen Pässe, die innerhalb ihrer Front liegen, über die Karpathen zu kommen. Die Truppenanfuhr geschieht auf vier bedeutenden Eisenbahnlinien aus dem Süden. Przemysl liegt im Zentrum der Vormarschlinie der Deutschen und Österreicher. Der Zweck der Bewegung ist wohl der Entsatz dieser Festung.

Die Lage in Warschau.

Der „Secolo" meldet aus Warschau: Die Stadt ist ruhig, die Theater sind geöffnet, die Temperatur ist wieder unter Null gesunken. Eine polnische Legion, die mit den Russen kämpfen wird, ist in Bildung begriffen. Die Lage vor der Front in Polen ist nach den neuesten Berichten den Russen günstig.

Weitere Räumung Warschaus von der Zivilbevölkerung.

Die Petersburger „Wremja" meldet: Der Militärgouverneur von Warschau hat die Entfernung eines zweiten Drittels der Zivilbevölkerung Warschaus angeordnet.

Zur Stimmung in Rußland.

Die Petersburger „Nowoje Wremja" stellt die Lage Rußlands ziemlich düster dar. Sie erklärt, daß die gesamte Bevölkerung von panikartiger Furcht durchdrungen ist. Das Mißtrauen gegen das Heer sei allgemein. Auf den Straßen, in den Cafés, überall lautet die bange Frage, warum Czenstochau noch nicht zurückerobert sei. Die „Nowoje Wremja" behauptet weiter, es ist Wahrheit, daß die Deutschen schon Warschau bombardieren. Das Mißtrauen gegen das russische Heer hat eine starke Verstimmung hervorgerufen und bewirkt, daß man in der russischen Armee Petersburg verächtlich nur noch als die „deutsche Stadt" bezeichnet.

Nach einer Meldung der "Hamburger Nachrichten" aus Kopenhagen berichtet „Rußkoje Slovo" aus Riga: Als hier die Nachmusterung des ungedienten Landsturms durch eine aus St. Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtige heimlich die Stadt verlassen hatten. Sämtliche Gefängnisdirektoren Rußlands erhielten die Weisung, die dienstpflichtigen Sträflinge auszuwählen, damit sie in die Armee eingereiht würden.

Der neue Generalgouverneur von Polen.

Nach Meldung des „Rjetsch" aus Warschau hat der neu ernannte Generalgouverneur für Polen Fürst Engalytschew bei seinem Amtsantritt betont, daß Rußland nicht nur mit dem feindlichen Heere kämpfe, sondern auch mit dem Germanismus, der sich in einigen Grenzgebieten in Rußland eingenistet habe.

Der Kriegsschaden in Polen.

Dem „Kurjer Warszawski" zufolge wird der Schaden in Polen seit Kriegsbeginn auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

General von Falkenhayn an General Conrad von Hötzendorff.

Der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes Freiherr Conrad von Hötzendorff hat aus dem deutschen Großen Hauptquartier folgende Depesche erhalten: „Für Eurer Exzellenz und des österreichisch-ungarischen Generalstabes liebenswürdige Wünsche zu meiner Beförderung sage ich aufrichtigen Dank. Daß ich die Gefühle, denen Eure Exzellenz so beredten Ausdruck verliehen haben, von ganzem Herzen erwidere, brauche ich nicht des näheren zu versichern. General der Infanterie v. Falkenhayn."

Französische Munition für Rußland.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt aus bulgarischer Quelle, daß die russischen Transportschiffe auf der Donau, von denen es hieß, daß sie Munition für Serbien zuführten, vornehmlich gebraucht werden, um aus Frankreich kommende Schießvorräte über Saloniki und Nisch nach Rußland zu bringen. Rußland müsse vor allem Mangel an Munition für Artillerie haben.

* * *

Der türkische Krieg.

Ein Erfolg der türkischen Flotte.

Der türkische Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Die englischen Streitkräfte in Egypten.

Die englischen Streitkräfte in Egypten betragen laut „Giornale d'Italia" 180 000 Mann erster und 100 000 Mann zweiter Linie.

Von den eigenen Posten erschossen.

Wie die „Times" aus Kairo meldet, sind ein französischer Flieger und ein englischer Beobachter, die auf einem Aufklärungsfluge östlich vom Suezkanal ihre Maschine verloren, als sie zu Fuß zurückkehrten, von ihren eigenen Posten erschossen worden.

* *

Neue Opfer der „Karlsruhe".

Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karlsruhe" in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Die Kämpfe in Südafrika.

Das „Reutersche Büro" meldet aus Upington vom 27. Januar: Es heißt, daß Oberst Maritz sich über die deutsche Grenze begeben hat, um größere Kanonen zu erlangen. (?) Das Gewehrfeuer der Regierungskommandos während der letzten Gefechte war so hitzig, daß die Buren ein Maschinengewehr unbeschädigt zurücklassen mußten. Bei den Buren befinden sich vier deutsche Offiziere.

* * *

Die planmäßige Beschuldigung der Deutschen.

Nach Mitteilung der Auslandspresse verbreitet die Petersburger Telegraphen-Agentur die Nachricht, daß der russische Minister des Äußern eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der aufgrund von Aussagen russischer Soldaten Greueltaten der deutschen Truppen festgestellt seien. Verwundete seien getötet und verstümmelt, besonders Kosaken seien vielfach als Gefangene erschossen oder gehängt, die Bevölkerung sei an mehreren Orten terrorisiert, katholische Priester mißhandelt, das Zeichen des Kreuzes und weiße Fahnen seien mißbraucht worden. Daß es ausgeschlossen ist, aufgrund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben die Behauptungen über Vorgänge zu widerlegen, die Monate zurückliegen, ist der russischen Regierung natürlich genau bekannt. Sie kann also mit ihrer Veröffentlichung nur denselben Zweck verfolgen, den die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung angeblicher deutscher Greueltaten anstrebte. Die Gleichzeitigkeit des Vorgehens von beiden Seiten bestätigt immer mehr, daß es sich hier um den planmäßigen Versuch einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt zu Ungunsten Deutschlands handelt. Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf jede Antwort darauf.

Eine unbefangene amerikanische Stimme.

Seitdem die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten, soweit die englisch sprechende Bevölkerung inbetracht kommt, nicht mehr ausschließlich unter dem Banne der britischen Lügen und Verdrehungen steht, vermögen sich drüben, so schreibt die „N. G. C.", unbefangene Stimmen mehr und mehr Geltung zu verschaffen. Ihnen hat sich jetzt ein Harvard-Professor, A. C. Hart, zugesellt, der in seinem Buche über den gegenwärtigen europäischen Krieg wenigstens den guten Willen erkennen läßt, auf der Wage der Gerechtigkeit die Verantwortung der Kriegführenden abzuwägen. Aus den Telegrammen unseres Kaisers an den Zaren in den letzten Julitagen spricht nach seiner Meinung die vollste Aufrichtigkeit; sie ließen klar sein Bemühen erkennen, die Flut zurückzuhalten, bis Österreich und Rußland sich über irgend eine Form der Verständigung geeinigt hätten. Er würde auch unzweifelhaft Rußland nicht den Fehdehandschuh hingeworfen haben, wenn ihm nicht die russische Mobilmachung im Lichte einer direkten Bedrohung Deutschlands erschienen wäre. Die Bemühungen der französischen Regierung, die drohende Gefahr rechtzeitig zu beschwören, schätzt der amerikanische Gelehrte äußerst gering ein. Seit vierzig Jahren hätten die Franzosen beständig nach einer günstigen Gelegenheit zur Revanche ausgesehen und sie, als sie nun endlich gekommen, ohne Zögern ergriffen, in der Hoffnung, im Verein mit Rußland Deutschland und Österreich zermalmen zu können. Was England anbetrifft, so nimmt Professor Hart keinen Anstand, der britischen öffentlichen Meinung auf den Kopf zu sagen, sie habe den Krieg mit Frohlocken begrüßt, sowohl aus überspanntem Patriotismus und aus dem Bewußtsein ihrer überlegenen Seemacht, wie auch in dem Wunsche zu beweisen, daß England in der Weltpolitik ein Faktor sei, mit dem noch sehr ernstlich gerechnet werden müsse. Zweifellos aber habe sich hinter dem allen die Überzeugung geltend gemacht, daß der Zeitpunkt gekommen sei, mit dem deutschen Wettbewerb im Handel und in der Schiffahrt ein Ende zu machen. — Bemerkenswert ist auch, was der Amerikaner über die Beweggründe sagt, durch die Japan sich nach seiner Meinung in den Krieg hat hineintreiben lassen. Die Japaner wollten, obwohl eine fernöstliche Macht, sich als eine westliche aufspielen, die an den Gefahren und Schicksalen der westlichen Welt beteiligt sei.

Politische Tagesschau.

Der Kaiser in Berlin.

Wie Wolffs Bureau meldet, ist der Kaiser, von Besichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Der Kaiser an die deutsche evangelische Missionshilfe.

Auf das Huldigungstelegramm, welches der Verwaltungsrat der deutschen evangelischen Missionshilfe am Freitag an den Kaiser gesandt hatte, ist folgende Antwort an den Vorsitzer des Verwaltungsrats, den Präsidenten des preußischen Herrenhauses von Wedel eingelaufen: Ich danke herzlich für die freundliche Begrüßung und hoffe mit Ihnen zu Gott, daß nach dem ruhmvollen Frieden auch der deutschen evangelischen Mission eine kräftige Fortsetzung ihres segensreichen Werkes beschieden sein wird. Wilhelm I. R.

Gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beantragen.

Das Ergebnis der Reichswollwoche.

Noch liegen abschließende Ziffern über das Ergebnis der Reichswollwoche nicht vor, doch kann bestätigt werden, daß es weit glänzender ist, als vorauszusehen war. In Berlin sind allein über 500 000 Pakete im Gewicht von 5 Pfund bis 5 Zentner eingeliefert worden. Auch in anderen Städten sind die Ergebnisse nicht geringer. Die Stadt Görlitz z. B. kündigte die Lieferung von 15 000 Decken in drei Waggons an, Frankfurt am Main sogar 50 000 Decken.

Die Sicherheit der Ostseeschiffahrt.

Von vielen Reedereien sind aufgrund von Pressenachrichten über einen feindlichen Unterseebootangriff auf den Kreuzer „Gazelle" Anfragen wegen der Sicherheit der Ostseeschiffahrt eingelaufen, die auf eine Beunruhigung dieser Kreise schließen lassen. Der Befehlshaber der Marinestation der Ostsee teilt jetzt telegraphisch mit, daß die Schiffahrt auf den bisher empfohlenen Wegen nach wie vor ausreichend sicher ist.

Die Reichstagsersatzwahl im 3. Hamburger Wahlkreise.

Bei der am Freitag im dritten Hamburger Wahlkreise stattgefundenen Reichstagsersatzwahl wurden bei insgesamt 212 403 Wahlberechtigten 41 783 giltige Stimmen abgegeben. Davon enntfielen auf den Parteisekretär Heinrich Stubbe-Hamburg (Sozialdemokrat) 41 704 Stimmen. 79 waren zersplittert. — Der Wahlkreis ist sicherer Besitz der Sozialdemokratie, und ein Gegenkandidat war auch schon des Burgfriedens wegen nicht aufgestellt. Bei der letzten Wahl war der Sozialdemokrat Metzger, der inzwischen verstorben ist, mit 44 193 gegen 21 645 nationalliberale und 2600 zersplitterte Stimmen gewählt worden.

Über die belgische Neutralität

wird die belgische Regierung nach Meldung des „Matin" eine Broschüre mit einer Vorrede des Staatsministers Huysmans veröffentlichen.

Frankreichs Weinernte in Gefahr.

Laut einer Meldung aus Paris macht die Sicherung der nächsten Weinernte den Weinbauern wegen des Fehlens von Schwefel und Kupfersulfat Sorgen. Die französische Schwefelproduktion beträgt nur noch fünf Zehntel des Vorjahres. Die Preise sind rapid gestiegen. Zwei Deputierte der Ostprenäen baten den Ackerbauminister dringend, England um Versorgung damit zu ersuchen, da sonst die nächste Weinernte verloren sei.

Englische Parlamentsmitglieder im Felde.

„Westminster Gazette" stellt fest, daß sich 190 Mitglieder des Oberhauses und 200 Mitglieder des Unterhauses im Kriege befinden. Von den Unterhausmitgliedern seien etwa 50 Liberale, die Mehrzahl der übrigen Unionisten.

Der Prozeß gegen die verhafteten Dumaabgeordneten.

Die gerichtliche Verhandlung gegen die verhafteten Dumamitglieder findet nach Meldung aus Petersburg am 7. März statt.

Über die russischen finanziellen Verhältnisse im Krieg

schreibt „Rußkoje Wjedomosto": Der Krieg kostet Rußland monatlich 200—350 Mill. Rubel. Nach einer Übersicht des Finanzministeriums hatte Rußland am 14. Januar 1915 einen Goldbestand von 1158 Millionen, in England einen Goldfonds von 170 Mill. Rubel und hatte 3030 Millionen Schatzanweisungen im Umlauf. England und Frankreich haben Rußland einen Kredit von 1500 Millionen Franks eröffnet.

Bulgarien und Rumänien.

Der bulgarische Deputierte Radeff der Konstantinopel bereits verlassen hat, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Défense Nationale" über die Gerüchte betr. ein bulgarisch-rumänisches Einvernehmen: Diese Entente ist sehr schwer zu verwirklichen. Wir haben alles vergessen, was man uns angetan. Wir verlangen nichts weiter, als daß man uns wiedergebe, was man uns genommen, nämlich Dobrudscha. Freilich sind die Rumänen in diesem Punkte unnachgiebig, aber sie werden nachgeben, denn sie können nicht anders handeln. Wenn jemals dieses Bündnis abgeschlossen würde, wäre es gegen jene gerichtet, die uns angreifen werden, aber niemals gegen den Dreibund oder die Türkei. Dieses Bündnis täte den osmanischen Interessen keinen Eintrag. Radeff fügte hinzu, er glaube nicht, daß Rumänien den ihm von Petersburg zugedachten Auftrag, der darin bestehe, Österreich-Ungarn anzugreifen, übernehme. Aber möglich sei alles. In diesem Falle werde Bulgarien sofort Rumänien den Krieg erklären. Die russenfreundliche Opposition in Bulgarien sei vollständig zusammengebrochen, weil sie alle ihre Trümpfe verloren habe. Die unaufhörlichen Niederlagen Rußlands hätten sie in eine sehr schlimme Lage gebracht.

Protestversammlung in Bukarest.

Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus rumänischer Quelle meldet, hat in Bukarest die Nationalliga eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die schändlichen Greueltaten der Russen in der Bukowina zu protestieren, wo eine ganze Zahl von rumänischen Geistlichen aufgehängt und andere nach Sibirien verbannt worden sind. Der Korrespondent des holländischen Blattes fügt hinzu, es sei zu verwundern, daß man erst jetzt in Rumänien protestiere, obwohl in den ungarischen Zeitungen schon seit ein paar Monaten beinahe täglich ausführliche Berichte hierüber erschienen seien. — Aus der gleichen Quelle wird gemeldet, daß die Niederlage der russischen Streitkräfte in Kirlibaba und Jakobeny in der rumänischen Hauptstadt tiefen Eindruck gemacht hätten, wie aus den Artikeln der rumänischen Presse hervorgehe.

Der Meuchelmord an Deutschen in Casablanca.

„Progrès" meldet aus Paris: Die Deutschen Ficke und Grundler, die am 13. Januar von dem Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhestiftung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegender Natur war, in zehnjähriges Zuchthaus umgewandelt worden.

Aus Mexiko

Das Reutersche Bureau meldet aus Veracruz: Amtlich wird mitgeteilt, daß die Anhänger Carranzas am Donnerstag in die Stadt

Mexikos eingezogen sind. — Nach weiterer Meldung haben General Garza und dessen Regierung am 27. Januar die Stadt Mexiko verlassen und sich nach Cuernavaca begeben. General Garza bereitet eine Anleihe von 15 Millionen Pesos vor, um die Kosten des Krieges und der Herbeiführung friedlicher Zustände im Lande davon zu bestreiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar 1915.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres Generals der Infanterie von Falkenhayn entgegen.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Frau Konsul Flora Fränkel, um sich ein von dieser dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz gespendetes Verwundetentransportautomobil vorführen zu lassen. Dieses Fahrzeug ist für acht liegende oder sechzehn sitzende Verwundete eingerichtet, mit Beheizung, elektrischer Beleuchtung versehen und soll bis auf weiteres zum Verwundetentransport in Berlin dienen.

— Der König von Bayern ist in Begleitung des bayerischen Kriegsministers an der Front in Flandern angekommen, wo er zwei Wochen bleiben will.

— Generaloberst von Hausen, der frühere Führer der 3. deutschen Armee in Nordfrankreich, ist gestern zum Kuraufenthalt in Meran eingetroffen.

— In die Zivilverwaltung für Polen ist der „Kreuzztg." zufolge der Landrat von Samter von Born-Fallois berufen worden.

— Der Präsident des Abgeordnetenhauses gedenkt am 6. Februar mit den Fraktionsführern über den Geschäftsplan der am 9. Februar beginnenden neuen Tagung des Landtages zu verhandeln.

— Im „Reichsanzeiger" wird eine Anweisung über die vorläufige Ermittlung von Kriegsschäden und die Gewährung einer staatlichen Vorentschädigung in den durch den Krieg unmittelbar berührten Landesteilen veröffentlicht.

— Über die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreidegesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzuzeigen.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Fettviehmarkt zu Dortmund und vom Zentralviehmarkt zu Hamburg am 28. Januar.

Ausland.

Paris, 30. Januar. Wie die Blätter melden, ist Claude Casimir Périer, ein Sohn des früheren Präsidenten von Frankreich, bei den Kämpfen um Soissons gefangen genommen worden.

Provinzialnachrichten.

Schwetz-Neuenburger Niederung, 29. Januar. (Verschiedenes.) Von den 120 Mitgliedern des Kriegervereins Warlubien sind 72 zur Fahne einberufen. — Hochbetagt starb der Rentier Josef Karpinski in Groß Kommorsk an Altersschwäche. K. war in der Umgegend als tüchtiger Landwirt bekannt und gehörte viele Jahre dem Deichamt an. — Den Heldentod fand auf dem russischen Kriegsschauplatze Lehrer Johann Sölz aus Lichtenhain. — Oberjäger F. Meisner, Sohn des Mühlenbesitzers J. Meisner in Wilhelmsmark, erwarb sich das Eiserne Kreuz. — Der 10jährige Schüler Alex Malischewski aus Klunkwitz ist spurlos verschwunden. — In Groß Deutsch Konopath wird eine neue Schule erbaut werden.

Riesenburg, 29. Januar. (Die Einwohnerzahl unserer Stadt) ist nach der neuesten Personenstandsaufnahme von 5318 auf 5272 zurückgegangen. Der Rückgang ist jedoch ausschließlich auf die vielen zum Heere eingezogenen Angestellten, Handwerksgesellen und Dienstboten zurückzuführen.

Jastrow, 29. Januar. (Leichenfreigabe.) Die Leiche des ermordeten Besitzers Wilhelm Bohnstedt aus Bruchmühl wurde dieser Tage von den Angehörigen, nachdem bereits der Mord von der Gerichtsbehörde durch einen Kopfschuß einwandfrei festgestellt worden ist, nach Danzig übergeführt, um dort bestattet zu werden.

Marienburg, 29. Januar. (Aufgehobene Maßnahme.) Der Befehl der Kommandantur vom 4. September 1914, betreffend die Untersagung des Gewerbebetriebes des Kaufmanns und Viehhändlers Moses Altgenug hier, im Kommandanturbereich Marienburg ist aufgehoben.

Danzig, 30. Januar. (Zur Warnung!) Folgender Fall, der sich in Danzig ereignet hat, sei zur Warnung mitgeteilt: Auf Anordnung der militärischen Behörde ist das Geschäft einer Meiereiinhaberin für die Dauer einer Woche für jeden Gewerbebetrieb geschlossen worden, weil die Geschäftsinhaberin entgegen der Bekanntmachung der königl. Kommandantur vom 22. Oktober 1914, als Höchstpreis für das Liter Milch im Laden nur 18 Pfg. zu nehmen, für das Liter im Laden fortgesetzt 20 Pfg. gefordert hat und sich hat zahlen lassen, trotzdem sie mehrfach von den Käufern auf das Unzulässige ihrer Handlungsweise hingewiesen worden war.

Berent, 29. Januar. (Ein schweres Unglück) ereignete sich dieser Tage in Dobrogosch. Dort begaben sich mehrere Knaben auf das noch nicht feste Eis des Sees und brachen ein. Drei Knaben, nämlich die beiden 13 und 14 Jahre alten Söhne des Landwirts Koschnik und der 13jährige Sohn des Besitzers Narloch, mußten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen. Die Leichen konnten bald geborgen werden.

Rössel, 28. Januar. (Dank des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.) Auch die hiesige Stadtverwaltung hatte den Feldmarschall von Hindenburg zum Ehrenbürger ernannt und ihm dies schriftlich mitgeteilt. Herr von Hindenburg nahm die Ehrenbezeugung dankend an und bemerkte in seinem Antwortschreiben: „Ich bin hocherfreut, mich zu Ihren Bürgern rechnen zu dürfen, umsomehr, als in den Mauern Ihrer freundlichen Stadt die Pläne für die Durchführung der Schlacht an den masurischen Seen gereift sind. Nächst Gott dem Herrn verdanken wir die Befreiung Ihrer Stadt vom Feinde den braven preußischen Truppen, zu denen auch mancher Sohn Rössels gehört."

Bartenstein, 29. Januar. (Auf traurige Weise ums Leben gekommen) ist Fleischermeister Pflug. Er litt zeitweise an Krampfanfällen, hatte am Mittwoch Nachmittag Wasser aus einem Mühlenfließ geholt und war seitdem verschwunden. Heute früh wurde nun, nachdem das Wasser des Mühlenfließes zumteil abgelassen war, seine Leiche gefunden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant Hans Joachim Neumann im Ul.-Regt. von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4 in Ostpreußen; der Landwehrmann Emil Hubert aus Gramtschen, Landkreis Thorn; der Landwirt Alfred Bodammer, Reservist im Inf.-Regt. Nr. 176, aus Segertsdorf, Kreis Culm; der Schriftsetzer Erich Manke, Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 175, aus Kompanie, Landkreis Thorn, sämtlich in Polen; der Wehrmann Josef Barschnick aus Thorn in den Kämpfen am 28. August bei Gilgenburg-Ortelsburg; Vizefeldwebel d. R. Richard Glaubke (Masch.-Gewehr-Komp. Inf. 129), Sohn des Kreissparkassenrendanten Hugo Glaubke in Graudenz. — Bei einem Angriff auf eine Feldstellung vor Tatum (Britisch Nigeria) ist der kaiserliche Hauptmann in der Schutztruppe für Kamerun Johannes Quelle gefallen, der dem 1. westpr. Fußartillerie-Regiment Nr. 11 von 1904—1911 angehörte.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: der Kommandeur der die Stadt Tilsit verteidigenden Truppen, Oberst Hoffmann; Major Runge, zurzeit Kommandeur des Ersatzbataillons Nr. 176; der Hauptmann und Kompagnieführer Emil Wagner aus Lauenburg i. Wpr. in der 2. Reserve-Pionier-Kompagnie der 3. Reservedivision; schon vorher wurde er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Oberzahlmeister, Rechnungsrat Janz vom Ul.-Regt. 4; Oberleutnant im Landsturmbataillon Briesen, Kaufmann Fritz Kordes aus Thorn; Maurermeister Manna, Feldwebel bei der 2. Kompagnie des Landsturmbataillons Briesen; Unteroffizier Gersonde (Inf. 21); Feldwebel Rohrbeck von der 3. Reserve-Batterie Fußart.-Regts. 11; Lehrer Bachmann, Offizierstellvertreter und Abteilungsführer des Fest.-Masch.-Gew.-Abt.-Regts. Nr. 21 in Thorn; Leutnant d. R. Dr. Günther, Kandidat des höheren Lehramts, bisher am königlichen Progymnasium zu Neumark; Oberassistenzarzt der kaiserlichen Marine Dr. Rudolf Nieckau aus Dt. Eylau, jetzt kommandiert zur 3. Marine-Pionierkompagnie, sowie dessen Bruder Wilhelm Nieckau, Leutnant beim Generalstab des 20. Armeekorps.

— (Einen Kriegsgottesdienst) wird Herr Generalsuperintendent Reinhard-Danzig am Donnerstag den 4. d. Mts., abends 6 Uhr, in der altstädtischen ev. Kirche halten. Der Zutritt steht jedermann offen, und werden viele gern die Gelegenheit benutzen, den höchsten evangelischen Geistlichen der Provinz über das, was jetzt alle Gemüter bewegt, reden zu hören.

— (Synodal-Thema.) Zur Verhandlung auf den diesjährigen Kreissynoden der Provinz Westpreußen hat das Konsistorium folgende Frage gestellt: „Wie kann unseren Kirchengemeinden der Segen erhalten bleiben, den die Kriegszeit unserem Volke durch die teilnehmende und vertrauensvolle Annäherung der verschiedenen Stände gebracht hat?"

— (Die Beschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte.) Die Beschlagnahme ist mit dem heutigen Tage inkraft getreten. Es ist daher jeder, der Vorräte von Weizen, auch Dinkel und Spelz, Roggen, Hafer, gedroschen oder ungedroschen, ferner Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl, auch Schrot und Schrotmehl, in seinem Besitz oder Verwahrsam hat, verpflichtet, dies, unter Benutzung eines besonderen amtlichen Formulars, mit Namensunterschrift bis zum 5. Februar (einschließlich) beim Ortsvorstand anzumelden. Befreit von der Anmeldung sind nur Vorräte an gedroschenem Getreide oder Mehl, die insgesamt 2 Zentner nicht übersteigen. Ungedroschenes Getreide ist nach dem zu schätzenden Körnerertrag anzugeben. Abzüge für den Bedarf des Haushalts, des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebes zu machen ist unzulässig. Bäcker und Konditoren haben außer der Vorratsanzeige auch die in den Tagen vom 1. bis 5. Februar verbackene Mehlmenge, Händler, die in den Tagen vom 1. bis 5. Februar verkaufte Mehlmenge anzugeben. Wer wissentlich falsche Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1500 Mark bestraft.

— (Der gestrige Sonntag,) mit dem der Januar sich verabschiedet hat, war ein rechter Wintersonntag, der vormittags auch reichlichen Schneefall brachte, sodaß man wieder einmal Schlitten mit lustigem Schellengeläut durch die Straßen jagen hörte. Auch die Schlittschuhe kamen endlich zu Ehren, und eine dichte Menge gab sich auf dem toten Weichselarm, im Viktoriapark usw. den Freuden des Eissports hin. Bei dem mäßigen Frost mit Windstille genossen auch die Spaziergänger das Erfrischende und Reizvolle der Winterlandschaft, die im Glanz der Wintersonne eine märchenhafte Pracht zeigt. Man erwartet eine Fortsetzung dieser Witterung.

— (Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der Sitzung am Sonnabend führte Landgerichtsdirektor Franzki; als Beisitzer fungierten die Landrichter Kohlbach (später Landrichter Heyne), Müller, Cohn und Assessor Uhlworm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Assessor Richter. Wegen fahrlässigen Meineids wurde gegen den Tischlermeister Arnold Sch. aus Thorn verhandelt. Im Jahre 1912 war der Angeklagte in Konkurs geraten. Am 19. November desselben Jahres leistete er den Offenbarungseid dahingehend, daß er das eingereichte Vermögensverzeichnis nach bestem Wissen und Gewissen aufgestellt habe. In dem Verzeichnis fehlten eine goldene Uhr und ein Brillantring. Beide Gegenstände waren bereits 9 Monate vorher bei dem Juwelier Feibusch versetzt und über den Wert beliehen worden. Der Angeklagte hatte zwar noch im Oktober die Zinsen bezahlt und sich damit das Eigentumsrecht gesichert, doch geschah dieses weniger, um sich die Möglichkeit der Einlösung zu sichern, als den Pfandleiher etwas zu entschädigen, der bei Hergabe der Pfandsumme mehr freundschaftlich als geschäftlich verfahren war. Er büßte beim Verkauf der Pfandstücke später über 30 Mark ein. Der Angeklagte behauptet, daß er bei Aufstellung des Vermögensverzeichnisses an die versetzten Gegenstände garnicht mehr gedacht habe. Dazu komme noch, daß ihm der Konkursverwalter auf Befragen erwidert habe, persönliche Wertsachen gehörten nicht zur Konkursmasse. Sehr günstig für den Angeklagten lautete die Bekundung des Konkursverwalters Meisner. Danach mußte dem Angeklagten die Uhr unter allen Umständen belassen werden. Den Ring einzulösen hätten sich die Konkursgläubiger wohl gehütet, da sie ja Geld zugesetzt hätten. Im übrigen könne er bestätigen, daß der Angeklagte das Verzeichnis mit größter Gewissenhaftigkeit aufgestellt habe. Die Anzeige gegen den Angeklagten ist von einem Gläubiger, einem Schlossermeister, erstattet. Der Staatsanwalt führt aus, daß objektiv die Schuld im Sinne der Anklage erwiesen sei. Zur Zeit der Eidesleistung stand dem Angeklagten das Besitzrecht an den Pfandstücken zu. Man könne ihm glauben, daß er in dem Moment von diesen Sachen vergessen hatte; aber er hätte sich bei sorgfältiger Prüfung darauf besinnen müssen. Von Fahrlässigkeit sei er nicht freizusprechen. Es werden 2 Monate Gefängnis beantragt. Der Verteidiger, Justizrat Schlee, ist der Ansicht, daß der Angeklagte überhaupt nicht verpflichtet war, die beiden Sachen in das Verzeichnis aufzunehmen. Bezüglich der Uhr hat der Konkursverwalter bereits das nötige ausgeführt. Der Ring war vordem Eigentum einer verstorbenen Tochter des Angeklagten. Zum mindesten hatte die Gattin, die mit dem Angeklagten in Gütergemeinschaft lebt, das Mitbesitzrecht. Man müsse dem Angeklagten ohne weiteres glauben, daß er bei der Aufstellung des Verzeichnisses nicht mehr an die Pfandgegenstände gedacht hat, da er sie als verloren betrachtete. Man könne doch von einem einfachen Manne nicht verlangen, daß er die rechtlichen Verhältnisse so scharf erfasse wie ein Jurist. Er bitte um Freisprechung. Der Gerichtshof kann gleichfalls eine Fahrlässigkeit in der Tat des Angeklagten nicht erblicken. Dieser habe sich bei der Aufstellung des Verzeichnisses an eine Stelle gewandt, die ihm nach seiner Ansicht den besten Bescheid geben konnte. Wenn der erteilte Rat juristisch nicht ganz einwandsfrei war, so könne man das dem Angeklagten nicht zur Last legen. Der Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. — Damit ist die Angelegenheit erledigt, die dem Angeklagten seit fast einem Jahre das Leben verbittert hat. Wie seinerzeit berichtet wurde, hatte die Strafkammer in Thorn ihn bei der ersten Verhandlung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Doch hatte das Reichsgericht die vom Verteidiger, Rechtsanwalt Dannhoff, eingelegte Revision für begründet angesehen, das Urteil aufgehoben und der Strafkammer zur erneuten Verhandlung zurückverwiesen, die nunmehr für den Angeklagten so günstig ausgefallen ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Militärgesangbuch.

Lied der Elfer.

Was wälzt sich heran in endlosen Reih'n?
Es zittert die Erde und dröhnt.
Was glänzt und was gleißt im Sonnenschein,
Den Feind zu schrecken gewöhnt?
  Haubitzen und Mörser sind's, stark und schwer,
  Des Kaisers, des Kaisers gewaltigste Wehr.

Es dampfen die Rosse trotz Kälte und Wind,
Nichts hemmt ihren stürmenden Lauf;
Gewichtige Reiter im Sattel sind,
Was stürzt, sie reißen es auf.
  Sie fahren Geschütze, stark und schwer,
  Des Kaisers, des Kaisers gewaltigste Wehr.

Wer füllet die Lüfte mit Sturmgebraus,
Wer sendet Verderben und Tod?
Wer stürzet die Feinde in Schrecken und Graus
Und rettet den Freund aus der Not?
  Haubitzen und Mörser sind's, stark und schwer,
  Des Kaisers, des Kaisers gewaltigste Wehr.

Wer bringt auch die stärkste Feste zu Fall,
Wer bürgt uns im Kampf für den Sieg?
Wer kündet den Sieg mit gewaltigem Schall,
Entscheidet für Deutschland den Krieg?
  Haubitzen und Mörser sind's, stark und schwer,
  Des Kaisers, des Kaisers gewaltigste Wehr.

Gustav Kunze, Unteroffizier d. L., 3. Batterie Ersatz-Bataillon Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Th. W. Sie haben sich die Sache gar zu leicht gemacht. Das Seitenstück der „Wacht am Rhein" läßt sich doch nicht so schaffen, daß man einfach in dem alten Liede überall statt „Rhein" das Wort „Weichsel" einsetzt! Dabei geht doch Rythmus, Reim und Sinn verloren — die nicht dadurch gerettet werden, daß Sie, um die Kürze wieder zu erzielen, nur die Anfangsbuchstaben schreiben: „Und immer wird die Losung sein: Fest steht und treu die Wacht a. d. W."! Zum mindesten hätten Sie dann reimen müssen: „Und unsere Losung war von je: Fest steht und treu W. a. d. W."! Das würde dann den heute so beliebten Abkürzungen — m. w., Hapag, Ila usw. — entsprechen. Das Gedicht, eine sog. Paraphrase auf die erste Strophe der „Wacht am Rhein" ist übrigens älter als Sie, sodaß Sie, wenn Sie die Verfasserin sein wollen, es in einem früheren Leben gedichtet und aus der Erinnerung niedergeschrieben haben müßten. Ein griechischer Weltweiser hielt so etwas für möglich.

Offizierstellvertreter N. in Sierczow. Gern geben wir dem Wunsche Folge, der Bürgerschaft Thorns den Dank der 7. Kompagnie unserer 61er für die Liebesgaben zu übermitteln, wenn Thorn auch bescheiden die Anerkennung, durch die Sendung von Pfefferkuchen, Zigarren usw. den Sieg herbeigeführt zu haben, ablehnen muß, umsomehr, als ein so schlechtes Kraut doch wohl nicht geschickt worden ist, daß Sie ohn' einige Übertreibung mit Recht singen dürften: „Die Zigarren schafften noch mehr — scilicet als der Pfefferkuchen — Die Russen liefen sehr, über Stock und Stein in die Rawka 'nein." Das ist doch ein recht zweifelhaftes Lob für unsere Liebesgaben, von dem man nicht weiß, ob man es annehmen soll, wenn der Sinn auch offenbar sein soll, daß Sie durch die Qualität der Zigarren in die rechte Stimmung versetzt worden sind, die Russen zu verhauen. Gern aber nehmen wir das Versprechen an: „Habt Dank, ihr lieben Thorner Leut, ihr habt uns dadurch sehr erfreut, die Liebesgaben stärkten fein, und fester schlagen wir nun drein!"

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Sammelbüchse „Vaterländischer Frauenverein", Hauptbahnhof 108 Mark; für den Hauptbahnhof: Frau Max Kuttner 200 Apfelsinen, 5 Pfund Wurst; Frau Stadtrat Hellmoldt 1 Eimer Marmelade; Amtsgerichtsrat Müran 200 Zigaretten, 1 Kiste Zigarren; durch Frau Bürgermeister Stachowitz Spende von Familie Bandau-Berlin 42 Mark.

Mannigfaltiges.

(Schwerer Rodelunfall.) Beim Rodeln auf einer Rodelbahn in Lengerich (Westf.), ereignete sich Freitag ein schwerer Unglücksfall. Ein mit 5 Kindern besetzter Schlitten fuhr gegen einen Baum, wobei drei Kinder so schwer verletzt wurden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

(Reiche Stiftung.) Der Universität Frankfurt am Main ist von dem jüngst verstorbenen Privatmann Flersheim eine Million Mark vermacht worden.

Danziger Herings-Marktbericht.

Danzig, 30 Januar 1915. Indirekt über Stettin sind nach hier einige 100 Tonnen Salzheringe zugeführt worden. Die Ware konnte jedoch gleich in die Provinz weiter verladen werden. Die Nachfrage nach kleinfallenden Heringen ist gut, die Bestände hierin sind jedoch so gut wie geräumt. Auch in Holland sowie Norwegen ist die kleinfallende Ware nicht aufzutreiben, sodaß Knappheit hierin sehr bald eintreffen dürfte. In diesen Tagen kamen nach hier 2 Dampfer mit frischen Heringen von Schweden an. Die Nachfrage war hierfür gut, man bezahlte 16, 25 Mark per Kiste. Der Fisch war frisch und fand daher guten Absatz. Die Verladungen von Salzherin en waren etwas stockend, da hier großer Waggonmangel herrscht. Die hiesige Markttendenz ist unverändert fest. Die heutigen Preise lauten per Tonne verzollt wie folgt: Schottische Matties, je nach Qualität 56—58 Mark, Schottische Fulls 64 Mk., Schottische Mediums und Mediumfulls 58—60 Mark, Crown-Matties 61 Mark, Tornbellies 37—39 Mark, Deutsche Matties je nach Qualität, 55—60 Mark, Deutsche Kleine Volle 60 63 Mark, Norwegische Sloefulls 500—600 stückig, 36 Mk., 600—700 stückig, 38 Mark, 700—800 stückig, 40—42 Mark, Halbe Tonnen 2,50 Mark per ²/₂ Tonne mehr.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	757,3	NO	bedeckt	2	meist bewölkt
Hamburg	756,5	OSO	Nebel	0	Wetterleucht.
Swinemünde	757,6	—	wolkig	—0	meist bewölkt
Neufahrwasser	757,5	SSO	bedeckt	—5	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	758,6	S	Dunst	—9	zieml. heiter
Memel	758,4	SSO	bedeckt	—9	vorw. heiter
Metz	759,6	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Hannover	756,2	SSW	Nebel	1	meist bewölkt
Magdeburg	75 ,4	OSO	bedeckt	—0	meist bewölkt
Berlin	757,3	S	bedeckt	—2	zieml. heiter
Dresden	757,6	O	bedeckt	—1	zieml. heiter
Bromberg	757,1	—	bedeckt	—3	zieml. heiter
Breslau	758,0	—	bedeckt	—3	zieml. heiter
Frankfurt M.	757,8	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Karlsruhe	—	—	—	—	—
München	760,8	SW	bedeckt	—1	vorw. heiter
Prag	759,6	—	bedeckt	—2	zieml. heiter
Wien	759,6	—	wolkig	—2	zieml. heiter
Krakau	759,2	O	bedeckt	—5	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	758,7	WNW	wolkig	3	meist bewölkt
Kopenhagen	757,7	SSO	Dunst	—1	meist bewölkt
Stockholm	755,2	WSW	bedeckt	—8	zieml. heiter
Karlstad	754,9	NNO	Nebel	—6	meist bewölkt
Haparanda	755,8	S	bedeckt	—5	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	762,2	N	halb bed.	—2	vorw. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 1. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 4 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 761 mm
Vom 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur — 2 Grad Celsius, niedrigste — 8 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	1.	1,60	30.	1,86
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 2. Februar: wolkig, Schneefälle, etwas milder.



Für Kaiser und Vaterland starb den Heldentod bei einem Angriff auf eine Feldstellung vor Takum (Brit. Nigeria) der

kaiserliche Hauptmann in der Schutztruppe für Kamerun

Herr Johannes Quelle.

Dieser tapfere, tatkräftige und besonders begabte Offizier ist beim Regiment im Jahre 1904 eingetreten und hat dem Regiment bis zum Jahre 1911 angehört.

Sein Andenken wird in der Geschichte des Regiments stets fortleben.

Thorn den 1. Februar 1915.

Im Namen des Offizierkorps des 1. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 11:

Grote,
Oberst und Regiments-Kommandeur.



Erst jetzt haben wir nach langer Ungewißheit die Nachricht erhalten, daß unser braver Sohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Joseph Barschnick

am 28. August v. Js. im 31. Lebensjahre in der Schlacht bei Tannenberg für König und Vaterland gefallen ist.

Thorn den 1. Februar 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Barschnick.

Nachruf.

Am 29. Januar verstarb der am 1. Januar in Ruhestand getretene

königl. Oberbahnassistent

Büttner

im Alter von 63 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Abfertigungsbeamten des Hauptbahnhofs Thorn.

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser

Annchen Heinrich

im Alter von 20 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Leibitsch den 31. Januar 1915

die trauernden Hinterbliebenen, Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

In dem **Bürgerhospital** ist die Stelle einer **Hospitals-Dienstfrau** zum **1. April d. Js.** zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung jährlich 360 Mark. Beköstigung durch die Anstalt ist ausgeschlossen.

Geeignete **einzelstehende** Personen werden aufgefordert, ihre Bewerbungen bis zum **1. März d. Js.** an uns einzureichen und sich bei dem Vorsteher des Bürgerhospitals, Herrn Rechnungsrat **Radke**, Brombergerstr. 43, zu melden.

Thorn den 29. Januar 1915.

Der Magistrat II.

Von der Reise zurück!

Dr. Wrembel,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Breitestraße 24.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, elektr. und Gaslicht, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Besichtigung 12 bis 2 Uhr. Brombergerstr. 108a, 1, l.

Bekanntmachung.

Gemäß Bundesrats - Verordnung vom 5. Januar 1915 ist der Kaufmann **Waldemar Lewandowski** als **Sachverständiger für das Ausmahlen von Brotgetreide**, das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot sowie die Bereitung von Backware beauftragt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Thorn den 29. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am
Mittwoch den 3. Februar,
vormittags 9 Uhr,
werde ich bei dem Besitzer **Johann Saremski** in Steinau, Kreis Thorn:

7 Läuferschweine

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Culmsee den 30. Januar 1915.

Mueller, Gerichtsvollzieher.

Möbl. Zimmer,
auch gegen Quartiergeld zu vermieten.
Friedrichstraße 10/12, 1 Treppe, rechts.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Anton Pieuczewski** in Culmsee ist heute
am 25. Januar 1915,
vormittags $11^{3}/_{4}$ Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Kaufmann **Richard Lemmlein** in Culmsee. Anmeldefrist
bis 25. Februar 1915.
Gläubigerversammlung
den 22. Februar 1915,
vormittags 11 Uhr.
Prüfungstermin
den 8. März 1915,
vormittags 11 Uhr.
Offener Arrest und Anzeigepflicht
1. März 1915.
Culmsee den 25. Januar 1915.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen des Malermeisters **Joseph Jagielski** in Culmsee ist heute
am 25. Januar 1915,
mittags 12 Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Bankdirektor **Carl Knoche** in Culmsee. Anmeldefrist
bis 25. Februar 1915,
Gläubigerversammlung
den 22. Februar 1915,
vormittags 10 Uhr.
Prüfungstermin
den 8. März 1915,
vormittags 10 Uhr.
Offener Arrest und Anzeigepflicht
1. März 1915.
Culmsee den 25. Januar 1915.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Carl Kudlicki** in Culmsee ist heute
am 26. Januar 1915,
vormittags 11 Uhr,
das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter Bankdirektor **Carl Knoche** in Culmsee. Anmeldefrist
bis 1. März 1915.
Gläubigerversammlung
den 18. Februar 1915,
vormittags 10 Uhr.
Prüfungstermin
den 15. März 1915,
vormittags 9 Uhr.
Offener Arrest und Anzeigepflicht
den 1. März 1915.
Culmsee den 26. Januar 1915.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum von Thorn die ergebene Mitteilung, daß ich die

Bäckerei

Gerechtestraße 11/13

übernommen habe und mit dem heutigen Tage eröffne. Es wird stets mein Bestreben sein, gute und saubere Ware zu liefern.

Achtungsvoll

J. Pingel, Bäckermeister.

Brotstempel

vorrätig in der Klempnerei
H. Patz,
Schuhmacherstraße, Ecke Schillerstraße.

Verordnung über die Abkürzung der Schonzeit für weibliches Rehwild, Fasanenhennen und Hasen.

Vom 19. Januar 1915.

Wir Wilhem, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., verordnen aufgrund des Artikel 63 der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat vom 31. Januar 1850 (Gesetzsamml. S. 17) und auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§ 1.

Im Jahre 1915 **beginnt die Schonzeit für weibliches Rehwild und Fasanenhennen** (§ 39, Abs. 1, Nr. 6 und 13 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907, Gesetzsamml. S. 207) **erst mit dem 1. März** und für Hasen (§ 39, Abs. 1, Nr. 9 a. a. O.) mit dem 1. Februar.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung inkraft.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben Großes Hauptquartier den 19. Januar 1915.

(L. S.) Wilhelm.

Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar d. Js., betreffend

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

und zu unserer darauf ergangenen Bekanntmachung vom 30. v. Mts. weisen wir noch auf folgendes zusammenstehend hin:

1. Mit dem Beginn des 1. Februar sind die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen, (Dinkel und Spelz), Roggen alleine oder mit anderer Frucht gemischt auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte an Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband **beschlagnahmt,** in dessen Bezirk sie sich befinden.
   Verkäufe sind nur in den in der Bundesratsbekanntmachung § 4 aufgeführten Fällen zulässig.
2. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird **mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.**
   Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer entgegen der für die Bäcker und Konditoren geltenden Sondervorschriften beschlagnahmbares Mehl verwendet.
   Zu den mit diesen Strafen bedrohten Handlungen gehört **auch die Verfütterung der unter 1 bezeichneten Vorräte.**
3. Jeder, der Vorräte der unter Nr. 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februars in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte dem Magistrat anzuzeigen.
   Auch alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, sind von denjenigen, in dessen Gewahrsam sie sich befinden, anzuzeigen, wenn sie nicht bereits von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind.
4. Die Anzeigen über die Vorräte sind bis 5./2. dem Magistrat einzureichen. Soweit die Anzeigen nicht sogleich den die Anmeldezettel vorlegenden Herren vollzogen wieder ausgehandigt werden, hat jeder Anzeigepflichtige den Anmeldezettel dem Magistrat, Mobilmachungsbüro, Rathaus 1 Treppe, Zimmer 27, ausgefüllt und mit Namensunterschrift einzureichen. Wer die Anzeige nicht in der angegebenen Frist oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird **mit Gefängnis bis zu 6 Monaten** oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
5. Unabhängig von der Bestrafung wird gemäß § 16 der Bundesratsbekanntmachung die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu gunsten des Kommunalverbandes sein, ohne Entschuldigung für den bisherigen Eigentümer. Ein Anzeigepflichtiger, der am 1. Dezember 1914 Vorräte verschwiegen hat, bleibt straffrei, wenn er sie jetzt richtig angibt.

Thorn den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Evangelischer Bund.

(Zweigverein Thorn).

Mittwoch den 3. Februar, abends 6 Uhr,
im Konfirmandensaale des neustädtischen Pfarrhauses

Hauptversammlung.

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung pro 1914.
3. Vorstandswahlen.

Der Vorstand.

Fuhrleute

zum Eisanfahren können sich sof. melden.
Palnchowski. Lindenstraße 58.

Stellenangebote

2 Arbeiter

für die Brauerei stellt ein
Thorner Brauhaus.

Arbeiter und Arbeitsburschen

stellt sofort ein
A. E. Pohl, Araberstr. 13.

Suche ein jüngeres, gebildetes

Mädchen,

das schon bei Kindern war, für meinen 7jährigen Knaben für vormittags.
Zahnarzt Meisel,
Seglerstraße 31.

Ein Kutscher,

guter Pferdepfleger, kann sich sof. melden:
J. Mendel & Pommer.

Tüchtige Verkäuferin,

mögl. aus der Galanterie- oder Glaswarenbranche, sofort gesucht.
95-Pfennig-Bazar,
Siegfried Abraham. Elisabethstraße 6.

Lehrmädchen
kann sich melden.
95-Pfennig-Bazar, Elisabethstraße 5.

Jüng. Aufwartemädchen
wird sofort gesucht.
Tuchmacherstraße 7, 3, links.

Zu verkaufen

Gebr. Kleiderschrank
billig zu verkaufen. Elisabethstr. 3, 1.

Chaiselongue
und 6 Stühle billig zu verkaufen.
A. Bresslein, Schuhmacherstraße 2.



Landwehr-Verein Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden
Oberbahnassistenten a. D.
Friedrich Büttner
tritt der Verein am **Dienstag den 2. d. Mts.,** nachm. $2^{1}/_{2}$ Uhr, am Kaiser Wilhelmdenkmal an.

Der Vorstand.

Zu der am
Montag den 1. Februar 1915,
abends 8 Uhr,
im **Löwenbräu** (Wirtschaft **Martin**) stattfindenden

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend befindlichen Burschenschafter zu erscheinen, diese Aufforderung weiter zu verbreiten, die

B. A. B.-Thorn.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime

Nickelbrillen mit Gläsern v. 1,25 Mk. an,
Nickelklemmer m. Gläsern v. 1.50 Mk. an,
einzelne Gläser Stück 30 Pfg. nur bei
F. Stoffelbauer, Breitestr. 46, 1 Treppe (am Altstädt. Markt).

Altes Gold und Silber

kauft die **Goldwaren-Werkstatt**
F. Feibusch.
Brückenstraße 14, Fernsprecher 381.

Guter bürgerlicher

Privatmittagstisch

gesucht. Angebote unter **J. 159** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Spazierschlitten,

ein- auch zweispännig, billig zu verkaufen.

Fritz Kaun,
Culmer Chaussee [illegible].

Ein gutes Fahrrad
mit Freilauf zu verkaufen.
Tuchmacherstraße, im Laden.

Zu kaufen gesucht

Betten
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **N. 163** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angeb. unter **K. 160** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Arbeitspferd
zu kaufen gesucht
T. Rzymkowski. Lindenstr. 45a.

Wohnungsgesuche

Eine Wohnung,
2—3 Zimmer, Bromberger Vorstadt, vom 1. 4. zu mieten gesucht. Angebote unter **G. 157** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Alleinstehende Frau sucht zum 1. 4.
Wohnung von 2 Zimmern,
möglichst mit Gasbeleuchtung. Angebote unter **M. 126** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möblierte 3—4-Zimmerwohnung

mit Küche, Bad, elektr. Licht sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter **E. 155** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junger Herr
sucht von sofort **möbl. Zimmer** mit separatem Eingang. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **L. 161** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 bis 2 möbl. Zimmer,
besonders für Ehepaar geeignet, evtl. auch an einzelnen Herrn mit oder ohne Pension zu vermieten. Breitestr. 6, 2 Tr. r. Eingang Mauerstraße.

Ein braunes Portemonnaie
mit größerem Inhalt **verloren** auf dem Wege vom Stadtbahnhof bis zum altst. Markt. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Warnung!

Ich warne jedermann, meiner Tochter **Ernestine** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
G. Sadlau, Besitzer, Gr. Rogau.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Italien im Dreibund.

Der Krieg ist nach Clausewitz die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Er schafft gewissermaßen reinen Tisch, an die Stelle der Staatsmänner und Diplomaten tritt der General. In Wirklichkeit stehen die Sachen aber doch, besonders in diesem Kriege, anders. Weit entfernt davon, sich durch Kanonen und Bajonette ablösen zu lassen, ist die Politik und Diplomatie intensiver denn je an der Arbeit, und selten ist auch der Politik während eines Krieges eine bedeutungsvollere und schwerer wiegende Aufgabe zugefallen als gegenwärtig. Als kundigen Führer auf den verschlungenen Pfaden der auswärtigen Politik bietet sich das soeben in zweiter Auflage erscheinende Handbuch „Deutschlands Auswärtige Politik 1888—1914“ von Graf Ernst zu Reventlow dar. Ja, man sagt wohl nicht zuviel, wenn man dieses wenige Wochen vor Kriegsausbruch erstmalig aufgelegte Werk heute eines der am meisten zur Hand genommenen und gelesenen nennt. Der durch einen Abschnitt über die gegenwärtige Lage erweiterten neuen Auflage entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages E. S. Mittler und Sohn in Berlin nachstehende Ausführungen über Italiens Stellung im Dreibund während des Krieges und vorher.

Daß der Dreibund nicht als Ganzes und vereint in den großen Krieg gezogen ist, war vielen, besonders vielen Deutschen, eine starke Überraschung und Enttäuschung. In der ersten Auflage unseres Buches wurde im letzten Kapitel gesagt: „Der Dreibund steht am Schluß des Jahres 1913 fester und in sich geeinter zusammen als je zuvor. Es ist zu hoffen, daß das so bleiben wird, aber man darf nicht verhehlen, daß ebenso wie 1912 und 1913 vorzugsweise einigende Momente im Orient und im Mittelländischen Meere wirksam waren, so die Zukunft auch wieder trennende Momente bringen kann und damit entsprechende höhere Anforderungen an die Politik der leitenden Dreibundstaatsmänner, hauptsächlich an die des deutschen Reiches stellen würde.“ — Dieser Satz ist auch heute, bei Beginn des Jahres 1915, so wahr wie vor Jahresfrist. Es muß sogar besonderes Gewicht darauf gelegt werden, daß vor einem Jahre in der Tat die Beziehungen innerhalb des Dreibundes besser und gefestigter waren denn je zuvor, und zwar trotz der inneren Reibungen, welche über Albanien bestanden hatten und gelegentlich noch wieder auftauchten .... Wir möchten zum mindesten der Überzeugung Ausdruck geben, daß die albanischen Fragen und Entwicklungen Italien und Österreich-Ungarn nicht auseinander, auch nicht im feindlichen Sinne aneinander gebracht haben würden. Neben den albanischen Dingen war aber eine Bewegung innerhalb der öffentlichen Meinungen der beiden Mächte im Gange, welche zu schönen Hoffnungen berechtigte. Das war die wachsende Erkenntnis der Gemeinsamkeit der Interessen der Dreibundmächte, im besonderen Österreich-Ungarns und Italiens im Mittelländischen Meere und an dessen Küsten.

Der inzwischen verstorbene Minister des Äußern Marquis di San Giuliano hat diese Auffassung häufig und nachdrücklich vertreten. Auch in Österreich-Ungarn fing sie an Platz zu greifen, wenn sich freilich die regierenden Kreise dort dem Anscheine nach wesentlich zurückhaltender verhielten. Von deutscher Seite ist, soweit sich nach manchen Anzeichen beurteilen läßt, alles getan worden, um diese Erkenntnisse und Bestrebungen zu begünstigen. Sie mußten in jedem Sinne und nach jeder Seite hin der Sache des Dreibundes nützlich sein; zu Lande ebenso wie zu Wasser. Die Besiegelung wäre eine Flottenkonvention zwischen Italien und Österreich-Ungarn geworden, und damit zugleich eine Erweiterung gewisser Vertragsbestimmungen für den Fall eines Krieges.

Die große Belastungsprobe von außen ist, unter dem Gesichtspunkte der Dreibundpolitik gesprochen, zu früh gekommen. Freilich ist es eine Frage für sich, ob die Politik und Diplomatie Österreich-Ungarns und des deutschen Reiches durch eine zielbewußte Vorarbeit insbesondere während des letzten Jahres vor dem Kriege hätte erreichen können und müssen, daß Italien beim Dreibund bliebe. Diese Frage wird erst nach dem Kriege behandelt werden können; es sei aber schon heute auf sie hingewiesen als auf einen der diplomatischen Angelpunkte, um welche sich folgenschwere europäische Ereignisse gedreht haben. Zur Stunde kann nichts weiter festgestellt werden als die geschichtliche Tatsache, daß Italien bei Ausbruch des großen Krieges für sich den Bündnisfall nicht als gegeben betrachtete, sondern neutral blieb. Wie die Dinge Ende 1914 standen, kann man auf das eigentümlich gewordene Verhältnis Italiens zu den beiden andern Dreibundmächten den Ausdruck anwenden, daß der Dreibundvertrag durch den Krieg und während des Krieges bis auf weiteres suspendiert ist.

Alles in allem, es haben sich die trennenden Momente auf Kosten der einigenden im Verhältnisse Italiens zum Dreibunde überwiegend geltend gemacht; ob für immer, das kann nur der Verlauf des Krieges lehren. Die Politik, Italien am Dreibunde zu halten, war grundsätzlich richtig. Hätte man sie 1912 während des Türkenkrieges aufgegeben, so würden wir Italien bei Ausbruch dieses jetzigen großen Krieges unzweifelhaft und von Anfang an auf seiten der Feinde des deutschen Reiches und Österreich-Ungarns gefunden haben, und zwar ebenfalls als angreifenden Feind.

Es liegt mithin auf der Hand, daß, selbst wenn Italien im Laufe des Krieges auf die Seite unserer Feinde treten sollte, seine Neutralität während der ersten fünf Monate des Krieges für Deutschland und Österreich-Ungarn nützlicher gewesen ist, als wenn es sofort mit dem Ausbruche des Krieges sich gegen uns gestellt hätte. Bei Beginn des Krieges schon waren die italienischen Staatsmänner in Übereinstimmung wohl mit dem ganzen italienischen Volke von vornherein dazu entschlossen, daß Italien entschieden auf eine der beiden kämpfenden Seiten zu treten habe, wenn diese Seite eben sich mit Bestimmtheit als die siegreiche erkennen lasse.

Die Einigkeit des Dreiverbandes.

Eine amtliche russische Erklärung.

Die seit geraumer Zeit in Petersburg umlaufenden Gerüchte von einer Absonderung Rußlands gegenüber dem Dreiverband erhalten sich trotz aller Ableugnungen mit größter Hartnäckigkeit. Die russische Regierung hat sich infolgedessen bezeichnenderweise zu nachstehender amtlicher Erklärung gezwungen gesehen, die der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht:

„Seit Beginn des Krieges haben alle Operationen unserer verbündeten Heere und Flotten einen einzigen Block gebildet. Die Gleichmäßigkeit aller Bewegungen ist vollendet durchgeführt worden und in einer Weise, daß wenigstens die hauptsächlichsten Ziele unter den besten Bedingungen erreicht sind. (?) Welches auch immer die zeitweiligen Prüfungen sein mögen, die dieser Krieg uns auferlegt, und wie lange Frist hindurch auch noch von den Verbündeten eine ganz außergewöhnliche Kräfteanspannung verlangt werden wird, so hat doch diese Zusammenarbeit der Verbündeten im Herz und Gemüt der Belgier, Franzosen, Engländer, Russen, Japaner, Serben und Montenegriner eine unerschütterliche Zuversicht auf unsern endlichen Sieg erweckt. Der allen unseren Heeren gleichmäßig innewohnende Geist, die Tatsache, daß sie zusammen und einzeln aus der Gesamtheit der verfügbaren militärischen Streitkräfte und der technischen Hilfsmittel Nutzen ziehen, die gleichgeordnete Entwickelung der Operationen — alle diese Umstände bewirken, daß jegliche Kriegsepisode, mag sie nun das eine oder das andere Heer der verbündeten Mächte betreffen, alle anderen Heere gleichmäßig in Mitleidenschaft zieht: ein Bajonettangriff auf feindliche Schützengräben an der Yser oder in den Argonnen, ist unserem Herzen ebenso lieb und teuer, als es unseren westlichen Verbündeten eine Eroberung feindlicher Stellungen in Polen oder Galizien ist. Die Heldentat eines Belgiers, Engländers oder Franzosen gleicht der eines russischen Soldaten so sehr, daß der Eindruck erweckt wird, als vollzögen sich alle Geschehnisse unter ein und derselben Fahne. Leute, die dem Laufe der Operationen nur von fern folgen, können sich fragen, ob der Grad des Kräfteeinsatzes für den Krieg auf der englisch-französischen Front den Anstrengungen entspricht, die wir auf unseren Kriegsschauplätzen machen. Aber heute, wie stets, kann keiner der Parteien ein Vorwurf gemacht werden. Alle Unternehmungen unserer Verbündeten beweisen bis ins kleinste die Kühnheit ihrer Truppen, die außergewöhnliche Kunst ihrer Führer und ihren unabänderlichen Entschluß, alle von den Deutschen errichteten Hindernisse niederzuwerfen und den Kriegsbrand in deutsches Land hineinzutragen.“

Vorläufig ist es bei dem „Entschluß“ geblieben, und es hat nicht den Anschein, als ob ihm die Ausführung noch folgen würde.

Provinzialnachrichten.

Dirschau, 29. Januar. (Tödlicher Unfall. Kohlengasvergiftung.) Der Maschinist Franz Piotrowski aus Gnieschau kam vor einigen Tagen mit der Starkstromleitung der Überlandzentrale in Berührung. An den hierbei erlittenen Verletzungen ist P. im Krankenhause hier verstorben. — Gestern früh wurden in einem Schlafzimmer des Hauses Poststraße 6 zwei Soldaten und der Hausdiener Patzer bewußtlos aufgefunden. Die Verunglückten hatten den im Zimmer stehenden Ofen mit Steinkohlen geheizt; sie scheinen aber nicht vorsichtig genug gewesen zu sein, denn es drang in der Nacht Kohlengas aus dem Ofen. Während der Hausdiener sich allmählich erholte, mußten die beiden Soldaten bewußtlos in das Johanniterkrankenhaus gebracht werden. Leider ist dort einer von ihnen, der Landsturmmann Klebe aus dem Kreise Lyck, an den Folgen der Kohlengasvergiftung gestorben.

Insterburg, 28. Januar. (Unter den während der Russenzeit Schwergeschädigten) befindet sich, wie man der „K. H. Z.“ von hier schreibt, auch der hiesige Sängerverein, der älteste der beiden hiesigen Männergesangvereine. Der Verein hielt bisher seine Übungsstunden im Gesellschaftshause ab und hatte dort seine Notenschätze und wertvollen Sängerpokale verwahrt. Während der Russenzeit war das Gesellschaftshaus als Lazarett eingerichtet; die dem Verein gehörigen Gegenstände waren auf diese Weise der Feindeshand direkt ausgeliefert. Von den wertvollen Pokalen ist überhaupt nichts mehr da, und die Notenvorräte sind in einer Weise durchwühlt und dezimiert, daß sich schwerlich etwas damit anfangen lassen wird. Wie man hört, hat der Verein den Schaden an zuständiger Stelle angemeldet.

Fordon, 29. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurde der Maurer- und Zimmermeister Emil Kosch zum Vorsteher, Mühlenbesitzer Hermann Gadischke zu dessen Stellvertreter und Stellmachermeister Carl Schwarz zum Schriftführer wiedergewählt, desgleichen die Mitglieder der Armen-, der Rechnungs-, der Bau- und der Beleuchtungskommission. Es wurde beschlossen, 135 zum Heeresdienst einberufene Fordoner mit einer Prämie von je 5 Mark bei der Posener Kriegsversicherungsgesellschaft einzukaufen. Es sind dies alle diejenigen zum Heere einberufenen Fordoner, deren Angehörige eine Kriegsunterstützung erhalten. Die Eisenbahnüberführung im Zuge der Brombergerstraße, die schon zu manchen Klagen Anlaß gegeben hat, soll verbreitert werden. Mit Rücksicht auf die durch die Kriegslage eingetretenen großen Steuerausfälle ist die Stadt nicht in der Lage, in diesem Jahre einen Baukostenzuschuß von 1000 Mark leisten zu können. Zum Kreistagsdeputierten wurde auf die Dauer von sechs Jahren der Stv. Fabrikbesitzer Albert Medzeg und zu seinem Stellvertreter der Beigeordnete Kaufmann Ludwig Albrecht gewählt. Als Kriegsspende für die Notleidenden in Elsaß-Lothringen wurde ein Betrag von 50 Mark bewilligt. Die Vertretung des von 14 Tagen zum Militär einberufenen Stadtkämmerers Appelt ist dem Rentner Ludwig Metzer gegen eine tägliche Vergütung übertragen worden.

Posen, 29. Januar. (Ehetragödie. Verpachtung der Bahnhofswirtschaft.) Der Polizeibericht meldet: Gestern Vormittag gegen 9½ Uhr wurden in ihrer Dammstraße 7 im Erdgeschoß belegenen Wohnung die Schiffsführer Thiemschen Eheleute tot aufgefunden. Beide Leichen lagen im Bett. Die Ehefrau scheint erdrosselt zu sein, der Ehemann hat sich anscheinend in den Mund geschossen. Zu der schauerlichen Tat erfahren wir, daß ein Verbrechen von

Marcia funebre.*)

Von Paul Richard.

(Nachdruck verboten.)

Seine Kompagnie hatte den Aisnedamm gestürmt. Nur wenige von seinen Leuten waren gefallen, nur wenige verwundet. Dabei waren eine ganze Anzahl Franzosen gefangen genommen worden. Freudigen Herzens ging der Hauptmann herum und lobte die Soldaten, die eben damit beschäftigt waren, den gefangenen Feinden Waffen und Munition abzunehmen. „Kinder, daß wir am Nachmittag des heiligen Abends noch dieses Glück erleben durften, das soll uns die Weihnachtsfreude doppelt versüßen!“ Froh sprach er's und seine blanken Augen leuchteten. Dann spähte er hinaus, ob noch irgendwo ein Feind sich blicken ließ.

Plötzlich, ganz plötzlich stand vor ihm der Tod, hob seine Sense und winkte: „Bruder, die Stunde ist da. Komm!“ Im gleichen Augenblick flog ihm eine feindliche Kugel mitten ins Herz. Er sucht vergeblich sich zu halten. Langsam sinkt er zu Boden, langsam schließen sich die Augen, und im Sterben umspielt ein glückliches, zufriedenes Lächeln sein Gesicht. So schläft er ein. — — —

Heute nun wollen wir seine Leiche bergen.

Als wir um 8 Uhr morgens unseren Standort verlassen, ist es noch dunkel. Dazu regnet es, daß die fünf Minuten, die ich von meinem Haus bis zum Kraftwagen gebrauche, genügen, um mich vollständig zu durchnässen. In rascher Fahrt fliegen französische Dörfer an uns vorüber. In vielen brennt noch das elektrische Licht auf den Straßen, kleine gelbe Glühlampen, die meist an den Häuserfronten befestigt sind. Die Dämmerung weicht träge und mit ihr der Regen. Jetzt kann man auch die weitere Umgebung erkennen. Über Berge und Täler gehts. Berge, bepflanzt mit dunkelgrünen Tannen, die dicht zusammen in Reihen stehen, sodaß sie wie dickes Buschwerk wirken. Dazwischen einige Meter brauner Heideboden, dann wieder schnurgerade eine viele Meter dicke Reihe von Tannen und so fort. Das Ganze wird von bläulichem Morgenlicht umspielt und wirkt auf mich wie ungeheure Säulengänge. Das Hirn des kühnsten Architekten kann diese Pracht nicht ersinnen. Die Sonne aber verbirgt sich noch immer hinter den dunklen Wolkenmauern, die nicht einen Strahl durchlassen. Dann aber gelingt es ihr mit einem Ruck, sich durch die Schicht ein Loch zu bahnen, das zum Krater wird. Der obere Rand des Kraters bleibt von einem goldenen Schleier bedeckt, nach unten geht er über grün und hellblau in ein tiefes Dunkelblau über. Durch die Krateröffnung aber ergießen sich in unendlicher Fülle Millionen von goldenen Strahlen. Sie beleuchten, gleich einem Riesenscheinwerfer, der goldenes Licht spendet, nur einen Teil der Landschaft, ein Hügeldorf. Dort, wo die Strahlen nicht hintreffen, liegt alles in fahles Grau getaucht. Die Wolken aber ballen sich in allen Farben zusammen bis zum Nachtschwarz. Unter ihnen, Daunen gleich, segeln hier und da kleine, weiße Wölkchen.

Endlich sind wir am Ziel. Wegen der feindlichen Granaten muß der eine Kraftwagen hinter einem Hause unweit der Kanalbrücke halten. Der andere mit dem Sarg fährt noch bis zur Schleuse vor. Wir gehen diesen Weg am Kanal zu Fuß. Ein grünlich gelber Schlamm gestattet kaum das Weiterkommen. Als wir uns dem Dorfe nähern, sehen wir die ersten Granaten links von uns einschlagen. Die erste geht über das Dorf hinweg und explodiert auf einer Wiese. Die zweite schlägt noch mehr nach links in ein Wäldchen ein. Die dritte aber geht in das Dorf, das wir aufsuchen wollen. Mit großem Krach zerstört sie den Dachgiebel eines Hauses.

Das Dorf selbst ist menschenleer. Die Einwohner sind längst geflohen; nur einige Soldaten halten Wacht. Alles ist verödet. Die Viehställe stehen offen. Die Wohnungen sind geräumt. Fast jedes Haus weist Granatlöcher auf. — In der Dorfstraße steht unmittelbar an der Kirchhofsmauer der Lastkraftwagen, der den Sarg mit dem Verblichenen aufnehmen soll. Die Sonne ist längst wieder verschwunden; dann und wann fällt ein Regentropfen. Durch eine eingerissene Mauer betreten wir den Friedhof, der sich um das kleine Kirchlein lagert. Alte Gräber wechseln mit neuen ab. Einige frische Holzkreuze mit deutschen Inschriften zeigen, daß hier deutsche Helden begraben liegen. Ein Sarg steht da. Einfach aus Brettern genagelt. Er trägt noch die Spuren der Erde, der er eben wieder entnommen wurde. Nun tragen sie ihn in die Kirche und bringen auch den Zinksarg. Gedämpftes Licht umgibt uns. Durch zwei rote Vorhänge an den schmalen Eckfenstern beim Altar dringt matter, milder Schein. Die Wände sind weiß gestrichen. Eine schmale Treppe führt auf die niedrige Kanzel. Braune Bänke wie in einer Schule stehen rechts und links. Vor dem Altar mit dem Silberkreuz des Erlösers ist ein einfacher Tisch. Er trägt einen kleinen Tannenbaum. Das Grün des Bäumchens hebt sich silhouettenhaft gegen die roten Vorhänge ab.

Nun öffnen sie den Sarg. — — „Da liegst du nun, von Tannenreisern umhüllt, in deiner ganzen Größe und in deiner ganzen Armseligkeit, du schöner Mensch du! Noch spielt ein feines Lächeln um deine Lippen. Noch färbt ein leichtes Rot dir die Wangen. Die Hände leicht geschlossen, liegst du da und schläfst. Schläfst in deiner alten Uniform, genau so, als du noch im Schützengraben auf Stroh lagst. Nur ein ganz kleines Loch und ein schmaler Blutfleck auf dem Rock, dort, wo das Herz liegt, melden, daß du ewig schläfst.“

Die Hände gefaltet, mit gebeugten Köpfen stehen acht Männer um den Sarg und beten. Bange Stille herrscht. Ein leiser Schauer geht durch uns. Ein Hauch von Furcht umschwebt uns. Tränen steigen auf. Keinen Atem hört man. Lange, lange, bange Stille. Endlich ein Ruck des Majors. Wie aus einer Lähmung erwachen wir. Der Körper wird in den Zinksarg gelegt, der Deckel kommt darauf. Dann wird mit schweren Schrauben der Sarg geschlossen. Er steht vor dem Tisch mit dem Tannenbäumchen. Alle verlassen die Kirche, nur ich bleibe. Zum Andenken an dich, du lieber Mensch du, will ich das armselige Kirchlein mit deinem Sarg darin im Bilde festhalten. Ich stelle meinen Apparat in den Mittelgang und photographiere. 10 Minuten lang. Draußen donnern die Geschütze. Heulend fliegt eine Granate an der Kirche vorbei und schlägt krachend in ein Gebäude ein. Dann ist alles ruhig. Die Uhr in der Hand, starre ich auf die Zeiger. Erst drei Minuten! Der Apparat steht unbeweglich. Ich fühle, wie das Objektiv das düstere Bild auf die Platte saugt. Sekunde auf Sekunde verrinnt. Langsam, viel zu langsam. Kahle Einsamkeit umgibt mich. Kein Laut ist zu hören. Nur das Geräusch meines eigenen Atems dringt an mein Ohr. Sonst nichts. Ich setze mich auf eine Bank und stütze den Kopf. Mein Blick fällt auf die Uhr. 6 Minuten! Plötzlich wieder Kanonendonner. Unwillkürlich sehe ich auf das Zifferblatt. Eins — zwei — drei Sekunden — dann ein furchtbares Krachen, ein Sausen und Brausen, ein schrecklicher Schlag. Eine Granate ist unmittelbar hinter der Kirche eingeschlagen. Man hört etwas zusammenstürzen. Das Rauschen des Schuttes, das Klick-klack der Dachziegel. — Dann wieder diese bleierne, schwere Stille. Meine Augen heften sich an den Sarg, der sich wie ein rechteckiger Schatten vom Boden abhebt. Da drinnen liegt nun ein Mensch wie ich, mit all seinen Leiden, mit all seinen Freuden, mit seinem ganzen Schicksal, das ihm im Leben beschieden war. Stumm liegt er unter der Bretterhülle und tot soll er sein. Und lag doch da, wie wenn er schlief. — Warum soll er denn tot sein? — Warum ist er denn tot! — Furchtbare Gedanken zermartern mich. — „Wie kannst du tot sein, du Mensch du?“ — Und dann packt mich ein Grauen, und ein Zittern geht durch meinen Körper und eine wahnsinnige Angst erfaßt mich. Krampfhaft umklammern meine Hände die Kanten der Bank. Jähes Entsetzen lähmt mich. Schweiß perlt mir die Stirn. Diese bange Frage, diese

*) Beethovens berühmter Trauermarsch für einen gefallenen Helden.

dritter Seite völlig ausgeschlossen erscheint, daß es sich vielmehr lediglich um einen Mord bezw. Selbstmord des Ehepaares handeln muß. Darauf läßt vor allen Dingen der Umstand schließen, daß die Stubentür von innen verschlossen und keine Spur von dem Eindringen einer dritten Person in die Wohnung zu entdecken war. Als Grund der Tat darf wohl die Tatsache gelten, daß der im 65. Lebensjahre stehende Ehemann an einer unheilbaren inneren Krankheit litt, und daß deshalb das Ehepaar gemeinsam in den Tod zu gehen beschloß. Es ist anzunehmen, daß der Ehemann seine Frau, die im 65. Jahre stand, mit deren Einverständnis erdrosselt und darauf sich selbst erschossen hat. Das Ehepaar lebte in guten finanziellen Verhältnissen. — Ein Submissionstermin zur Wiederverpachtung der Hauptbahnhofswirtschaft in Posen fand in dieser Woche bei der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion statt, da die Pachtzeit des bisherigen Pächters P. Gubert zu Ende geht. Eingegangen sind, dem Vernehmen nach, im ganzen 58 Bewerbungen, darunter von verschiedenen hiesigen Gastwirten, deren Pachtangebote sich zwischen 60 000 und 93 000 Mark bewegen. Die Entscheidung über die Weiterverpachtung steht noch aus.

Fraustadt, 29. Januar. (Unsere Zuckerfabrik) hat am Dienstag ihre 35. Rübenkampagne beendet. Verarbeitet wurden 1 676 000 Zentner Rüben gegen 1 857 000 bezw. 1 515 000 Zentner in den Vorjahren.

§ **Ostrowo**, 28. Januar. (Gefangenenlager. Beschlagnahme von Baumwolle.) Wie bei Peisern, so wird auch in der Nähe von Kalisch ein großes Lager für russische Gefangene errichtet, wo die kranken Kriegsgefangenen zurückbehalten werden sollen. — In Lodz sind von der deutschen Verwaltung große Bestände von Baumwolle beschlagnahmt worden, deren Wert eine Million Mark übersteigen soll.

Stolp, 28. Januar. (Im Scherz ins Auge geschossen) hat in Daber im hiesigen Kreise der 15 Jahre alte Besitzersohn K. das 17 Jahre alte Dienstmädchen Bruhnke. Das Mädchen stand am Fenster der Wohnung, an dem der Knabe mit einem Tesching vorbeiging. Als er des Mädchens ansichtig wurde, legte er an und schoß, in dem Glauben, die Waffe sei entsichert. Die Kugel drang dem Mädchen in das Auge.

Stettin, 27. Januar. (Wegen Untreue) verurteilte die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts den 25 Jahre alten Handlungsgehilfen Vinzenz Loeffel zu 4 Monaten Gefängnis. Loeffel war vom Jahre 1911 bis 1913 als Reisender bei einem Lederhändler in Schwedt a. O. tätig gewesen und hatte von diesem auch die Vollmacht erhalten, Gelder von Kunden einzukassieren. Er benutzte diese Vertrauensstellung, um seinem Chef 1500 Mk. zu veruntreuen, mit denen er nach Hamburg entfloh. Als das Geld verbraucht war, ging er acht Monate ins Ausland. Nach seiner Rückkehr wurde er im vorigen Jahre in Altona verhaftet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. Februar. 1914 † Admiral Germinet, ehemaliger Chef des französischen Admiralstabes. 1905 Vermählung des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen mit der Prinzessin Eleonore zu Solms-Hohensolms-Lich. 1896 † Großherzogin Elisabeth von Oldenburg. 1879 * Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen, geb. Herzogin von Oldenburg. 1864 Beschießung von Missunde durch die Preußen. 1849 Einrücken der Russen in Siebenbürgen. 1814 Siegreiches Gefecht der Verbündeten bei Rosnay. 1797 Erstürmung des Brückenkopfes von Huningen durch die Österreicher. 1711 * Fürst von Kaunitz, berühmter österreichischer Staatsmann. 962 Erneuerung der Kaiserwürde des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Kaiserkrönung Ottos I. zu Rom.

Thorn, 1. Februar 1915.

— (Militärisches.) Am Sonntag, mittags 12 Uhr, fand auf dem Hofe der Wilhelmskaserne die Vereidigung der Rekruten des Infanterie-Regiments Nr. 176 statt.

— (Personalien bei der Eisenbahndirektion Danzig.) Versetzt sind: Technischer Eisenbahnsekretär Gayer von Danzig nach Dirschau, techn. Praktikant Prißmeyer von Neustettin nach Danzig, Bahnmeister Koepp von Vandsburg nach Hebron-Damnitz, Marotzki von Danzig nach Vandsburg, Bahnhofsvorsteher Dziobek von Zoppot nach Deuben (Direktionsbezirk Erfurt), Bahnmeisterdiätar Beyer von Hebron-Damnitz nach Danzig, Bahnmeisteraspirant Schultz von Dirschau nach Terespol und Wand von Konitz nach Gramenz, Bahnwärter Kopp von Danzig nach Graudenz.

— (Katasterverwaltung.) Dem Vorsteher der Neumessungsabteilung in Thorn, Katasterkontrolleur Olwig, ist die Verwaltung des Katasteramtes Thorn vom 1. Februar d. Js. unter Entbindung von seinen bisherigen Dienstgeschäften übertragen worden.

— (Die Juristen im Kriege.) Nicht weniger als 1279 Juristen und aus der Justiz hervorgegangene Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bis 25. Januar nach der 5. Verlustliste der „Deutschen Juristenzeitung“ nach amtlichem Material schon im Kriege gefallen, u. a. 6 Rechtslehrer, 275 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 240 Rechtsanwälte, 334 Assessoren, 423 Referendare usw. Diese Statistik, aufgestellt nach dem von den Reichsämtern und Landesjustizverwaltungen der Juristenzeitung überlassenen Material, zeigt, wie der Krieg gerade unter den Juristen reiche Ernte hält.

— (Hilfsfonds für die ostpreußischen Handwerker. Der von den Handwerkskammern zu Berlin und Frankfurt (Oder) gesammelte Hilfsfonds für die ostpreußischen Handwerker hat bisher eine Summe von 150 000 Mark ergeben. Diese Summe ist ein erfreulicher Beweis der werktätigen Anteilnahme der deutschen Handwerker an dem Schicksal der ostpreußischen Kollegen.

— (Nutzung brachliegender Flächen.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In vielen Städten ist man anscheinend mit Erfolg daran gegangen, brachliegendes Baugelände der landwirtschaftlichen Nutzung, insbesondere dem Kartoffelbau, zuzuführen, um der weniger bemittelten Stadtbevölkerung Gelegenheit zu geben, durch Anpachtung einiger Ar saatfertig gemachten Landes ihren Kartoffelbedarf für die Kriegszeit ganz oder doch größtenteils zu decken. Auch in vielen Landgemeinden, zumal des Ostens, liegen u. a. in den Dorfauen — und andern, in ihrer Gesamtheit nicht unbeträchtliche Flächen unbenutzt, deren Nutzbarmachung für die Volksernährung sehr erwünscht und vielleicht schon deshalb leicht erreichbar sein wird, weil die Flächen an Gehöfte grenzen, deren Besitzer sie gern — sei es pachtweise oder sonstwie — in Nutzung nehmen werden. Es darf wohl mit Sicherheit erwartet werden, daß das platte Land, daß die Landwirtschaft auch hier ihrer Aufgabe, der Sicherung der Volksernährung, im vollsten Umfange nachkommen und dafür Sorge tragen wird, alles bestellungswürdige, zurzeit brachliegende Land in und bei den Dörfern in geeigneter Weise in Nutzung zu nehmen.

— (Keine feuergefährlichen Gegenstände mit der Post versenden!) Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand geraten, daß sich unter den Postsendungen feuergefährliche, selbstentzündliche Sachen (Benzin- und Zündfeuerzeuge, Streichhölzer usw.) befunden hatten. Es wird nochmals auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände hingewiesen.

— (Schmiede-Innung.) Die Quartalssitzung, zu der nur 12 Meister anwesend waren, da viele zu den Fahnen einberufen sind, wurde vom Obermeister Herrn Florkowski mit einem Kaiserhoch eröffnet. Zu Gesellen freigesprochen wurden 6 Lehrlinge, von denen einer die Prüfung mit „sehr gut“, drei mit „gut“, zwei mit „genügend“ bestanden hatten. Drei Lehrlinge wurden eingeschrieben. Beschlossen wurde, da das Rohmaterial weiter im Preise gestiegen — Hufeisen von etwa 22 Pfg. auf 56 Pfg. das Stück und in gleichem Maße Hufnägel und Stollen —, den Preis für Hufbeschlag entsprechend zu erhöhen. An die geschäftliche Sitzung schloß sich ein gemeinsames Essen, mit dem die Wirtin der Innungsherberge, Frau Buchholz, wieder Ehre einlegte.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 1. Februar. (Das 25jährige Dienstjubiläum) begeht heute Herr Postschaffner Kieslich in Leibitsch.

Deutschland.

(Mel.: Es braust ein Ruf wie Donnerhall.)

O Deutschland, aller Völker Preis
Hast du erlangt durch Müh und Fleiß,
Du wardst durch frevle Bubenhand
Gerissen in den Weltenbrand.
:,: Verzage nicht, bleib stolz und hehr :,:
:,: Hell glänzt dein Ehrenschild, dein' blanke Wehr!

In Friedensjahren treu bedacht
Hast du dich groß und stark gemacht
Und hast erweckt der Feinde Neid,
Drum suchten sie den blut'gen Streit.
:,: Verzage nicht, bleib stolz und hehr :,:
:,: Hell glänzt dein Ehrenschild, dein' blanke Wehr!

Weil Östreich, deinem Bruderland,
Du botst die treue Freundeshand,
Willkommen fanden sie den Grund,
Zu sprengen euren heilgen Bund.
:,: Verzage nicht, bleib stolz und hehr :,:
:,: Hell glänzt dein Ehrenschild, dein' blanke Wehr!

Sie griffen an gleich allzumal
Und trotzten ihrer Überzahl,
Doch ihre Tücke ward zum Spott,
Es siegt das Recht, mit uns ist Gott.
:,: Verzage nicht, bleib stolz und hehr :,:
:,: Hell glänzt dein Ehrenschild, dein' blanke Wehr!

So hilf uns, Herr des Himmels, doch,
Daß wir's zu Ende führen noch,
Daß wir trotz unsrer Feinde Schrein
Die Erd' von ihrem Joch befrein.
:,: Verzage nicht, bleib stolz und hehr :,:
:,: Hell glänzt dein Ehrenschild, dein' blanke Wehr!

Kriegs-Allerlei.

Einen grünen Bruch ihrem Andenken!

Unter dieser Überschrift geht der „N. G. C.“ folgende Zuschrift zu, der hiermit gerne Raum gewährt sei: „Männer aller Berufsarten wetteifern miteinander, für die Verteidigung des Vaterlandes auf blutiger Walstatt ihre Leben einzusetzen. Aber wohl kein Beruf stellt, infolge seiner Eigenart und der strengen Anforderungen inbezug auf körperliche Tüchtigkeit, die er an seine Diener stellen muß, im Verhältnis der Mitglieder so zahlreiche Angehörige ins Feld, wie der des Forstmannes. Das erhellt schon allein aus der Tatsache, daß die beiden preußischen Forstakademien Eberswalde und Hann. Münden geschlossen sind, weil fast sämtliche Dozenten und Hörer bei den Fahnen stehen. Mit den anderen Forstlehranstalten im deutschen Reiche wird es wohl ebenso bestellt sein. Unter den Grünröcken, die ihr Leben auf dem Schlachtfeld hingaben, befand sich als einer der ersten der Direktor der Forstakademie Hann. Münden, Oberforstmeister Fricke, der an der Spitze eines Landwehrbataillons in Belgien fiel. Bis zum 15. Januar waren von den Beamten und dem jungen Nachwuchs des königlich preußischen höheren Forstdienstes 110 gefallen. Ihre Namen sind: Oberforstmeister Fricke, die Forsträte von Breitenbuch und von dem Borne; die Forstmeister Eyber, Hubert, Rhode, Splettstößer, von Waldow, Rehfeldt, Wächter, Steiner, Liebeneiner, Dieschneider und Graven; die Oberförster Hoffmann, Heinze, Plaas, von Trotha, Hagemann, Meyer, Correus, Scharenberg, Kühne, Graeff, Balthasar, Pietsch, Duday, Rohrbeck, Overbeck, Radtke, Engelhardt, Frömbling, Büff, Grütering; die Oberförster ohne Revier Kreysern, Semper und Eigenbrodt; die Forstassessoren Bandow, Mittelacher, Hundsdörffer, von Trott zu Solz, von Puttkamer, Gerlach, Gersken, Johnke, Hüsker, Paulus, Grosch, Sittel, Patzig, Steinhoff, Flügge, Begemann, Jentsch, von Sommerfeld, Wittich, Lichtenberger, Thies, Kuhk, Tersteeße, Ohnesorg, Schrader, Mühlberger, Seyermann und Könnemann; die Forstreferendare Jamrowski, Paulus, Rodegra, Kunckel, Weise, Langreuter, König, Brendhorst, von Heydebrand, Hühner, Thaler, Lutz Müller, von Buch (?), Rudolf Schmidt, Uhlig und Awe; die Forstbeflissenen Dieterle, Gebhardt, Kleeberger, Scume, Sprünger, von Stünzner, Volkmann, Waltz, Wolf, Prinz, Schlabitz, von Veit, Maintz, Rassow, Ehlert, Krauß, von dem Busche, Graf Wolff-Metternich, Mosler, Miehle, Nolda, Kluge, Mundt, Gustaf Schmidt, Rost, Wegener, Hesse und Schwarze.

Wie heißt es im Hohen Lied des deutschen Forstmanns?

„Wenn die Hörner schallen und die Büchsen knallen,
Blüht auf Feindes Leichen Freiheit deutscher Eichen“

Mögen den toten Helden Eichenwipfel im Sturmesrauschen diese Klänge zuraunen!

Ein ehemaliger Grünrock.“

Napoleon I. und der große „Seeräuber“.

England war in den Augen Napoleons I. ein großer Seeräuber, der auf seinem eigenen Grund und Boden gründlich gezüchtigt werden sollte, schreibt die „N. G. C.“. Beim Beginn des Feldzuges 1805 erließ er im Angesicht der Österreicher einen Tagesbefehl, in welchem es u. a. hieß: „Soldaten, ohne die Armee, die ihr vor euch seht, befänden wir uns heute in London, würden sechs Jahrhunderte Beschimpfungen gerächt und den Meeren ihre Freiheit wiedergegeben haben.“ Über das Schicksal, das er dem verhaßten Inselreich zugedacht hatte für den Fall, daß seine geplante Invasion Englands sich mit Erfolg verwirklichen ließe, wirft der Wortlaut eines den Truppen nach erfolgter Landung kundzugebenden Armeebefehls grelles Licht. Den französischen Soldaten wird hier im voraus die reiche Beute versprochen, an erster Stelle natürlich London, das „Peru der alten Welt“, das ihnen mit allen seinen Schätzen zur Plünderung freigegeben werden würde, sobald die Trikolore über den stolzen Mauern des „schändlichen“ Towers flattere. Auf dem Marsche zur feindlichen Hauptstadt fänden sie alles, was ihr Herz beglücken könnte: in den Städten und auf den Edelsitzen, wo sie es sich bequem machen durften, unermeßliche Reichtümer, Gold und Silber in Hülle und Fülle; die üppigsten Vorräte auf dem ganzen Wege. Alles gehöre ihnen, alles wäre bestimmt, sie zu bereichern und ihnen Lebensgenuß zu verschaffen. Eine vom Himmel verfluchte niederträchtige Rasse werde für ihre Verbrechen büßen müssen, indem sie vom Erdboden verschwände. — Dem großen „Seeräuber“ winkte also nach der Absicht Napoleons ein furchtbares Strafgericht. Umso erleichterter konnte John Bull, dem die Invasionsfurcht schon ins schlotternde Gebein gefahren war, aufatmen, als der gefürchtete Kriegsmeister in plötzlichem Entschlußwechsel mit seiner „Großen Armee“ aus dem Lager von Boulogne nach dem Oberrhein zum Kriege gegen Österreich abschwenkte.

Gestohlene ostpreußische Landwirtschaftsmaschinen in Wilna.

Nach Meldungen russischer Blätter sind in Wilna landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, die in Ostpreußen von russischen Truppen gestohlen worden sind, im Werte von über 100 000 Rubel angekommen. Da die meisten Maschinen reparaturbedürftig sind, ist in Wilna eine Maschinenwerkstätte errichtet. Man erwartet noch weitere Transporte gestohlener ostpreußischer Maschinen.

Wie das russische Hauptquartier reist.

Das russische Hauptquartier ist in einem prächtigen, in himmelblauem Lackanstrich prunkenden Luxuszuge untergebracht, der vor neugierigen Blicken in einem kleinen Fichtenhain verborgen ist. Das Wäldchen liegt in unmittelbarer Nähe einer Haupteisenbahnlinie, an die es durch ein zu dem Sonderzweck angelegtes Doppelgleis angeschlossen worden ist. Wie das Pariser „Journal“ meldet, bleibt der Luxuszug nicht immer in seinem, von einem dichten Zaun umschlossenen und von einer Postenkette umstellten Versteck stehen. Wenn es erforderlich ist, z. B. wenn der Generalissimus Großfürst Nikolai irgend eine Position besichtigen oder mit einem seiner Untergenerale Rücksprache nehmen will, so wird eine Lokomotive, die immer unter Dampf bereit steht, vor den Zug gelegt, der dann das Hauptquartier in schneller Fahrt nach dem bestimmten Ziele befördert. Ist die dienstliche Angelegenheit erledigt, so kehrt der Zug mit seinen Archiven, seinen Dienstbureaus, seinem Restaurant, seinen Generalstabsoffizieren und seiner in untadeliger Korrektheit erscheinenden Dienerschaft zu dem Waldversteck zurück. Nächst dem Großfürsten sind die bemerkenswertesten Persönlichkeiten des russischen Hauptquartiers der Generalstabschef Januskewics und der General-

---

ewige Frage, die schon Millionen vor mir ausgestoßen haben, warum kann ich sie nicht beantworten? Unendliches Rätsel, warum kann ich dich nicht lösen? —

Die zehn Minuten sind verstrichen. Ich packe meinen Apparat zusammen. Soldaten erscheinen und tragen den Sarg in den Wagen. Ich gehe langsam und grübelnd die verlassene Dorfstraße entlang bis zum Kanal. Die Sonne scheint. Ein blauer Winterhimmel dehnt sich aus. Da drüben rechts von mir stehen unsere schweren Mörser. Aber sie schweigen. Nur die Feinde schießen. — Mir ist's, als ob sie unserm toten Freund die letzten Ehrensalven bringen.

Erlebnisse einer ostpreußischen Gutsfrau während der Russenzeit.

Einem längeren Artikel, den Frau Siegfried-Jäglack in der Halbmonatsschrift „Die Gutsfrau“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende interessante Abschnitte:

„. . . Ich hatte mir vorgenommen, mit meinen vier Töchtern im Alter von 1—7 Jahren und mit meinem alten, bald 80jährigen, halbgelähmten Schwiegervater und dessen Pflegerin hier in Jäglack zu bleiben. Die Töchter wollte ich eigentlich fortschicken, doch gingen nachher keine Züge; zweimal hatten sie schon gepackt, aber schließlich war es mir zu unsicher, sie tagelang so allein in der Welt herumirren zu lassen. Man wußte ja nicht, wie die Züge nach Berlin weiter gingen, wenn man sie wirklich einige Tagereisen bis an die Hauptstrecke mit Fuhrwerk geschickt hätte. So waren sie sehr glücklich, als sie bei mir bleiben durften. Den Leuten hatte ich freigestellt, ob sie fort wollten oder nicht; es zogen nur der Oberschweizer und der Gärtner mit ihren Familien fort. An einem Abend hatte ich vor jedes Haus einen Leiterwagen fahren lassen, daß, wer wollte, seine Sachen aufladen könnte; aber nachdem alle das Elend der Flüchtlinge gesehen hatten, sagten sie: „Nein, wir bleiben!“ Am Sonntag Vormittag, als ich sah, daß die Drengfurter fast alle hier durchkamen, holte ich mir von dort die alte Frau Pfarrer Simon, die am 19. Dezember 100 Jahre alt wird. Da es keine Bäcker und Fleischer dort mehr gab, die Läden fast alle geschlossen waren, wie sollte die alte Dame dort leben? —

Die ganze Chaussee war eine lange Kette von Flüchtlingen mit Vieh und Pferden. Als ich an diesen Wagen vorbeifahren mußte — es war kaum möglich, gegen den Strom schwimmend, durchzukommen —, da kamen mir unwillkürlich die Tränen in die Augen bei all dem Elend. Zuhause angekommen, brachte ich erst die alte Frau Pfarrer unter. Ich hatte sie schon auf einem Wagen unterwegs getroffen; sie wollte mit anderen Beamten fliehen, ohne Ziel, nur nach Pommern zu, tage- und wochenlang möglicherweise unterwegs zubringen. Das war für die alte Dame doch fast unmöglich; so war sie denn sehr glücklich bei dem Gedanken, bei uns bleiben zu können.

Wir packten unser Silber, die Töchter vergruben es, auf den Knien liegend, unter unserem Balkon, pflasterten nachher die Stelle wieder wie vorher, gossen mit Gießkanne noch die frischen Spuren fort, und es war nichts zu merken. Ich hatte gerade etwa 1000 Mark fürs Rote Kreuz von unserem Frauenverein sammeln lassen; dies Geld mit einigen Sparkassenbüchern u. dgl. tat ich in ein dichtschließendes Einmacheglas. Mitten im Rasen wurde ein Viereck ausgehoben, ein Loch für das Glas gegraben (die Erde vorsichtig in einen Korb gefüllt), das Glas hineingesetzt, Erde und Rasen wieder darauf gelegt, und hätte ich mir nicht mit Schritten die Entfernung ganz genau abgezählt, ich hätte selbst die Stelle nicht wiederfinden können. Sehr gut kamen uns beim Verbergen der Sachen auch unsere Keller zustatten.

Am Dienstag den 25., vormittags, kamen Leute aus dem Dorfe und erzählten, eben wären zwei Österreicher zu Pferde im Dorf und wollten etwas zu essen haben. Mir kam die Sache wunderbar vor, wenn auch immer davon gefabelt wurde, Österreicher kämen uns zu Hilfe. Es dauerte nicht lange, da kommen zwei Reiter auf den Hof; ich gehe hinaus, spreche sie an, merke aber gleich, daß es Russen sind, Infanteristen zu Pferde, die kein Wort deutsch konnten. Sie ritten gleich weiter; aber dicht am Garten, auf der Landstraße, fallen Schüsse, und wie sich nachher herausstellte, wurden vier junge Leute erschossen. Es waren Flüchtlinge, die auf unserer Wiese schon seit mehreren Tagen Vieh und Pferde weideten. Die Kosaken hatten sie zuerst ans Pferd gebunden, trotz des Flehens und Weinens der Mutter, hatten sie einige hundert Meter mitgeschleppt, und als sie nicht weiter konnten, sie auf unserem Kleefeld erschossen. Der eine lebte noch mehrere Stunden unter furchtbaren Qualen, bis ein anderer Kosak ihm den Gnadenschuß gab. Am Nachmittag plötzlich ist der ganze Hof voll Kosaken, ein bis zwei Schwadronen sitzen ab. Was wird nun? Das Herz stand im ersten Moment fast still vor Schreck. Von den Leuten und älteren Männern niemand zu sehen; die waren auch nachher immer wie fortgeblasen, wenn Russen erschienen. Ich gehe also auf den Hof und frage, ob ein Offizier dabei ist. Da erschienen denn zwei Kosaken-Offiziere, darunter ein Hauptmann. Ich frage, was er wünscht. Er verlangt Hafer für die Pferde, für sich gekochte Eier und macht die Bewegung des Händewaschens. Dann erzählte er mir, es kommen noch acht Offiziere, und ich frage, ob ich auf dem Balkon Kaffee für sie decken lassen kann. Das nimmt er an, und ich lasse ihn auf ein Fremdenzimmer führen. Als alles in Ordnung befunden war, schickt er einen Boten, und es erschienen die anderen Herren, von einem General und Divisionskommandeur abwärts. Alle säuberten sich oben und kamen dann auf den Balkon, um Kaffee zu trinken. Unsere Männer und jungen Leute, etwa 13 an der Zahl, hatten sich hinten im Park in dichtem Gesträuch unter Hopfen versteckt. Nach einer halben Stunde etwa brachen die Offiziere auf. Der General und einige andere sprachen recht gut deutsch; sie sagten mehrfach: „Serr gut, daß Sie sind hiergeblieben, wir sonst nicht die Soldaten können abhalten vom Plündern.“ Wir waren das erste bewohnte Gut, das sie angetroffen hatten. Beim Fortgehen sagte der General, es würden noch etwa 8000 Russen an dem Tage durchkommen. Ich bat ihn dann, ob er uns nicht einen Schutz angedeihen lassen könnte; und er versprach mir, einige Posten ins Dorf zu stellen, was er auch wirklich tat. Am Hofeingang standen unten drei Posten und zu Anfang und Ende des Dorfes je einer. Vorher waren die 300 bis 400 Kosaken mit Butterbrot und Milch bewirtet worden. Die Kosaken haben eine Knute, unten mit Bleieinlage, für die Menschen; dann haben sie Lederriemen, dreiteilig am kurzen Stil für die Pferde. Am Sattel haben sie meistens noch einen längeren Riemen zum Anschnallen der Armen, die sie mit sich fortschleppen. Bewaffnet waren die Russen sehr gut, die langen aufgepflanzten, zumteil wie eine Säge ausgezackten Bajonette, die breiten, krummen Säbel der Kosaken, die langen, oben wie drei Blätter geschliffenen Lanzen, dazu die gräßlich aussehenden Kerls selbst — man konnte wirklich von ihnen träumen!“

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland
von Anny Wothe.

(55. Fortsetzung.)

An alle Stationen des Bundefjords hatten sie noch in der Nacht telephoniert und telegraphiert um Nachricht. Aber erst als der Morgen graute, hatte man ihnen von dem kleinen Dorf, wo Inge oft mit Tycho so froh und heiter gelacht, berichtet, daß angesichts des Dorfes gestern Abend ein Schlitten in den berstenden Eismassen verschwunden sei.

Eno Warden, den Inge und Günna sofort benachrichtigt hatten, bestätigte die Kunde.

Auch den letzten Brief Tychos an Inge Berling konnte Günna.

In einer stillen Stunde hatte ihn Inge Berling ihr gegeben. Tycho dankte Inge darin für alle Liebe und Treue, er dankte ihr, daß sie ihm hatte helfen wollen mit ihrer großen, reinen, selbstlosen Liebe, und er sagte ihr, daß er das Recht verwirkt habe, mit dem Brandmal des Verrats auf der Stirn zu leben. Der Bundefjord, der sollte sein und Fenjas Grab werden. Inge Berling aber, die treue Freundin, sein kleiner, tapferer Kamerad sollte sein Erbe sein. Alles, was er geschaffen, das legte er in ihre Hände. Und wenn die Nachwelt von ihm sagen würde: Er hat das Echte gewollt und Ehrliches geleistet, dann würden ihre Gedanken vielleicht auch milde verzeihend zu ihm fliegen, der im Geiste zum letztenmal ihre Hände an seine tränenden Augen preßte, ihre linden, weichen Hände, unter denen all sein Leid zur Ruhe gehen sollte.

Wie oft hatte Günna an diese schmerzlichen Abschiedsworte gedacht. In den dunklen Tagen und Wochen, die Thordur in einem heftigen Nervenfieber zubrachte, als man noch

quartiermeister Daniloff, der den Spitznamen der „Neger“ führt.

Joffres Chauffeur.

Während der französische Ministerpräsident Viviani einen Priester, der im Nebenberuf Elektrotechniker ist, zum Chauffeur hat, erfreut sich der Auszeichnung, das Auto des vergötterten Generalissimus Joffre auf dessen Dienstfahrten lenken zu dürfen, der Marquis d'Albufera, der Sproß eines alten französischen Adelsgeschlechts. Der Marquis hat sich schon vor dem Kriege als schneidiger, ebenso vorsichtiger wie kaltblütiger Führer am Steuer des Autos bewährt. Er ist daneben ein tadelloser Mechaniker, für den der Motor keine Geheimnisse hat. General Joffre wählte ihn zu seinem Kraftfahrer, weil er einmal sein persönlicher Freund ist und zum andern den Schauplatz, auf dem sich die Kriegsereignisse abspielen, aus eigener Erfahrung genau kennt. Die Person des Marquis bot dem General außerdem volle Garantie, ihm jedes Geheimnis anvertrauen zu dürfen. Der Marquis d'Albufera hat wiederholt auch schon in seinen Automobilen den König von Belgien, den Präsidenten Poincaré, den Prinzen von Wales und endlich auch den Kardinal Mercier während dessen kurzen Aufenthalts in Frankreich gefahren. Mit dem König von Belgien, der die gesellschaftliche Stellung des Chauffeurs, der ihn fuhr, nicht kannte, hatte Marquis d'Albufera ein ergötzliches Abenteuer. Als der König aus dem Wagen stieg, gab er dem Chauffeur als Trinkgeld ein goldenes Zwanzigfrancsstück. Am nächsten Tage erhielt der Hausminister des Königs einen Scheck im Werte von 2020 Francs nebst einem Begleitschreiben, das die Unterschrift trug: „Militär-Chauffeur im Dienste des Generals Joffre“ und das folgenden Inhalt hatte: „Ich habe die Ehre, Sr. Majestät dem König den Betrag von 20 Francs, den er mir einhändigte, nachdem ich ihn im Automobil gefahren hatte, anbei zurückzuerstatten. Ich gestatte mir, 2000 Francs beizufügen, die ich zum besten der Angehörigen der tapferen gefallenen und verwundeten Chauffeure zu verwenden bitte.“ — Der König ließ als Dank für die reiche Gabe dem freigebigen Aristokraten ein Gruppenbild der königlichen Familie mit der Unterschrift „Ihr dankbarer und tiefgerührter Albert, König der Belgier“ überreichen.

Ein Kaiserwort an die Rheinländer.

Nach dem „Staatsanzeiger“ wurde ein Kölner Krieger durch den Kaiser für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dabei erklärte der Monarch, daß die Rheinländer gute Soldaten seien. Das achte Armeekorps habe seine Sache gut gemacht, wie er es auch von den Rheinländern erwartet habe. Der Kaiser sagte u. a.: **„Wir bleiben auf feindlichem Boden, bis der Feind niedergerungen ist oder bis er zusammenbricht.“**

Die drei vollkommensten Einrichtungen der Welt.

In seinem Aufsatz über den Einmarsch der deutschen Armee in Ostende schreibt der Kriegskorrespondent eines Newyorker Blattes: „Seit ich die Beschießung Ostendes durch die Deutschen erlebte, bin ich ein gläubiger Bekenner des Wahrheitssatzes, daß es in der Welt nur drei vollkommene Organisationen gibt: **die katholische Kirche, die Standard Oil Company und die deutsche Armee.**“



Die Militärattachés neutraler Staaten auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Waren schon in Friedenszeiten Militärattachés fremder Staaten häufige und gern gesehene Gäste bei den Manövern deutscher Truppen, so noch mehr in dem gegenwärtigen Kriege, der die höchsten Proben moderner Strategie und Taktik im blutigsten Ernstfalle liefert. Freilich ist die Zahl der Militärattachés, die als neutrale Zuschauer in den Hauptquartieren unserer Armeen sich zurzeit aufhalten, sehr erheblich zusammengeschmolzen, da wir uns bekanntlich mit der Mehrzahl der europäischen Staaten im Kriege befinden. Immerhin ist es noch eine ganz stattliche Gruppe von fremdländischen Offizieren, die auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Operationen der deutschen Armeen gegen den russischen Feind in unmittelbarer Anschauung folgen können. Um einen höheren Offizier unseres Generalstabes, der mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet ist und als Führer der fremden Gäste fungiert, gruppieren sich die Militärattachés der neutralen Staaten, wie Rumänien, Italien, Griechenland, Bulgarien usw., während im Hintergrund deutsche Offiziere, zumteil im Schmuck des Eisernen Kreuzes, zumteil in Automobil-Uniformen, den Abschluß bilden. Die Liberalität der deutschen Heeresverwaltung in der Zulassung fremdländischer Attachés zum Kriegsschauplatz verdient umso größere Beachtung, als sie im strikten Gegensatz steht zu dem Verhalten der französischen, englischen und russischen Heeresleitungen, die es bis jetzt sämtlich noch nicht über sich gewinnen konnten, die Attachés der neutralen Staaten ihrerseits auf den Kriegsschauplatz zu führen.

Sport.

Die Wiederaufnahme des deutschen Rennbetriebs. Auf eine Rundfrage des „Deutschen Sport“ hat der bekannte Züchter und Rennstallbesitzer Geh. Regierungsrat Dr. A. von Weinberg, der als Führer eines bayerischen Reservekavallerieregiments im Westen im Felde steht, geantwortet, er halte es für unbedingt geboten, den Flachrennbetrieb demnächst in dem Umfange aufzunehmen, wie er zu Rennzwecken erforderlich ist. Auch Freiherr von Münchhausen, der Besitzer des Gestüts Bockstadt in Thüringen, ist der Ansicht, daß die Flachrennen von den größeren Vereinen, deren Vermögenslage dies irgendwie zu äßt, in gewohnter Weise abgehalten werden müssen, da sonst eine beinahe katastrophale Schädigung der meisten deutschen Rennpferdebesitzer, Trainer, Züchter und unserer ganzen deutschen Vollblutzucht zu gewärtigen sei. — Im ähnlichen Sinne sprechen sich die Herren von Schalscha, Graf Henkel, Prinz Taxis, K. von Tepper-Laski, Fröhlich und Graf Frankenberg über die Notwendigkeit der Abhaltung von Rennen aus.

Wissenschaft und Kunst.

Der jüngste Ritter des „Pour le mérite“. Der Kaiser hat dem ordentlichen Professor an der Berliner Universität Geheimen Justizrat Dr. Otto von Gierke zum stimmberechtigten Ritter des Ordens „Pour le mérite“ ernannt. Der Berliner Universität gehört der also ausgezeichnete Gelehrte seit dem Jahre 1887 an. Außerdem ist er korrespondierendes Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Accademia dei Lincei in Rom. Studiert hat der jetzt 74jährige in Heidelberg und Berlin. Von seinen vielen Arbeiten sei nur an die „Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte“ erinnert, die er schon seit 1878 in Heftform erscheinen läßt. Professor von Gierke war nicht immer nur ein Mann des Friedens. Seine Brust ziert auch das Eiserne Kreuz das er sich im Feldzuge 1870/71 erworben hat, an dem er ebenso wie an dem Feldzug 1866 als Artillerieoffizier teilgenommen hat. Geboren ist Professor Gierke in Stettin.

Gedankensplitter.

Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligachtung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich. Kant.

Berliner Börse.

Die Darlegungen des Reichsbankpräsidenten Havenstein über die recht befriedigende finanzielle Wirtschaftslage im allgemeinen und die wachsende Aktionskraft der Reichsbank im besonderen waren geeignet, die trotz der in den letzten Tagen und auch Sonnabend vorherrschende Geschäftsstille, unverändert vorhandene zuversichtliche Grundstimmung zu stärken. Anfangs schien es, als ob dies auch in der Bewertung der bekannten Lieblingspapiere im freien Verkehr zum Ausdruck gelangen wollte, doch bröckelten später deren Kurse infolge der Geschäftsstille, der Ermattung Newyorks und gewisser Erörterungen über die finanziellen Wirkungen des Kaliausfuhrverbots ab. Auch die Umsätze in heimischen Renten waren bei behaupteten Kursen belanglos. Die Geldverhältnisse sind unverändert. — Bezüglich des Dividendenausfalls bei der Nationalbank für Deutschland ist aus verschiedenen Pressemeldungen zu entnehmen, daß zu den beabsichtigten radikalen Abschreibungen Verluste aus dem Kontokorrentkonto, dem Effektenbestand, aus verschiedenen Geschäften in der Kleinindustrie und bei Grundstücksgeschäften dazu die Veranlassung geboten hat. Der Gewinn von 1914 bleibt hinter dem für 1913 nur wenig zurück, doch erscheint es zur Vornahme der erwähnten radikalen Abschreibungen doch notwendig, acht Millionen Mark aus den Reservefonds zu entnehmen.

Amsterdam, 30. Januar. Scheck auf Berlin 54,02½ bis 54,22½, London 12,02½—12,07½, Paris 47,85—48,05.

Amsterdam, 30. Januar. Java-Kaffee ruhig, loko 46½, Santos-Kaffee per März 28½, per Mai 27, per Dezember 25⁷/₈.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 30. Januar.

Zum Verkauf standen: 2922 Rinder, darunter 1122 Bullen 525 Ochsen, 1275 Kühe, 1298 Kälber, 7663 Schafe, 20 288 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	54—58	93—100
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	47—51	85—98
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39—44	74—83
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—51	86—88
b) vollfleischige jüngere	45—48	80—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—43	75—81
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	50—51	83—85
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46—48	81—84
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—44	73—80
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—37	64—70
e) gering " " "	—32	—68
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	33—38	66—76
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	60—63	100—105
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—55	80—92
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	42—47	73—83
e) geringe Saugkälber	35—40	64—73
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	52—58	104—106
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	47—50	94—100
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—47	88—98
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	72—76	90—95
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	70—74	88—92
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	64—70	80—88
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	56—62	70—78
f) Sauen	64—68	80—85

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware glatt, sonst ruhig ab. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig, schloß aber ganz langsam. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ziemlich glatt. Der Schweinemarkt verlief in guter fetter Ware glatt, im übrigen ruhig. Leichtes, mageres Vieh schwer verkäuflich. — Von den Rindern standen 2668 Stück auf dem öffentlichen Markte.

immer in Ungewißheit über Tychos und Fenjas Schicksal schwebte, konnte Günna keinen klaren Gedanken fassen, nur selten kam sie dazu, Björns lange und ausführliche Briefe zu beantworten.

Und dann endlich leise, fast unmerklich kam die Genesung und mit ihr eine seltsame, starre Ruhe über Thordur. Als die Nachricht einlief, daß man Tycho und Fenja aufgefunden, gab er klar und bestimmt seine Anordnungen über ihre Bestattung und nickte stumm, als Günna mit Inge Berling den beiden das letzte Geleit geben wollte, sodaß Günna glaubte, nun sei das Schwerste überstanden.

Eine bange, traurige Fahrt war es gewesen. Gerade als die Neujahrsglocken über die Lande läuteten, da standen die beiden Mädchen, die sich in den Tagen des Leides so innig lieb gewonnen hatten, an der stillen Gruft, die zwei große Künstler, zwei heiße leidenschaftliche Herzen aufnahm, die sich verirrt hatten im Gewühl des Lebens.

Der Arzt hatte Thordur längst aus seiner Behandlung entlassen, aber es ging nicht aufwärts mit ihm.

Stundenlang starrte er oft still vor sich hin. Den kleinen Björn, der sich von Tag zu Tag kräftiger entwickelte, der schon allerliebst radebrechte und die ersten Gehversuche wagte, gewahrte er kaum. Und wenn Günna versuchte, mit Vernunftgründen auf ihn einzuwirken, dann sah er verstört zu ihr auf. Nichts kümmerte ihn. Seine Arbeit lag brach, und hätte Günna die Regelung seiner so arg zerrütteten Finanzen nicht so energisch mit Bruder Björns Hilfe, ohne Thordur zu fragen, in die Hand genommen, so hätte man ihm nicht das Dach über dem Kopf gelassen.

Der einzige, der ihn noch zuweilen zum Reden brachte, war Eno Warden, und dieser war es auch, der Günna ermunterte, Thordur mit Gewalt aus seiner bedenklichen Lethargie herauszureißen.

In der letzten Zeit hatte Günna Thordur wenigstens ab und zu vermocht, sich mit ihr auf Skiern hinauszuwagen in die weite Schneelandschaft, wie einst in Jugendtagen, wo sie mit ihm über die weißen Fjelde der Heimat flog.

Zuerst verharrte Thordur ganz teilnahmslos, dann aber hatte er stumm genickt, und ohne Widerstreben war er ihr hinausgefolgt in die weiße, verschneite Welt.

Er stumm und verschlossen, und sie angstvoll auf jede Miene, auf jeden Atemzug von ihm achtend, und doch anscheinend ruhig und gleichmütig, als sei nichts zu fürchten.

„Er muß raus hier aus Christiania,“ hatte Eno Warden gesagt, „er muß, und Sie, Günna Jonsen, müssen ihm dazu verhelfen.“

Und Günna schmiedete und verwarf allerlei Pläne. Jetzt wußte sie ein Mittel, ihn aufzurütteln.

„Wollen wir morgen eine Skitour machen, Thordur?“ hatte sie ihn beim Mittagessen gefragt. „Wer weiß, ob es nicht die letzte ist.“

„Warum?“ hatte er zerstreut gefragt.

„Weil es schon wie Frühlingsluft über den Fjord braust, und weil ich mit dem Frühling heimwärts geh.“

„Du gehst nach Island? Auf den Selfoßhof? Und ich und das Kind?“

Die Zornesfackel auf seiner Stirn rötete sich, und Günnas Herz klopfte aufgeregt. Sie sah nicht auf, als sie leise entgegnete:

„Vielleicht gibst du mir Björn mit nachhause? Das Kind ist noch so klein, es bedarf der Pflege und dich würde es nur hindern in deiner Arbeit. Gib mir Björn mit, Thordur!“

„Nein,“ hatte er dann hart erwidert und war, die Tür wuchtig hinter sich zuschmetternd, aus dem Zimmer gegangen.

Da war das erste Lächeln wieder über das ernste Antlitz Günnas gegangen.

Gottlob, er konnte wieder zornig werden. Nun war schon viel gewonnen.

Am andern Morgen aber stand Thordur mit den Schneeschuhen beladen ihrer wartend. Und als sie, in ihrem Sportanzug einem reizenden Knaben gleich, Frohsinn auf dem rosigen Antlitz, ihm freundlich zulächelte, da trat auch in sein von tiefen Furchen durchzogenes Gesicht ein heller Schein, und zum ersten male wieder sah er ihr frei ins Auge.

Seite an Seite glitten sie dann hinaus in den weißen Wintertag, nachdem sie erst eine Strecke mit der Eisenbahn zurückgelegt. Sie hatten sich vorgenommen, den Norefjeld zu besteigen. Zuerst ging es, von Sandum aus, rüstig aufwärts durch Tannenwald, dann aber wurde der Weg steiler und so glatt, daß sie ihre Schneeschuhe abschnallen und tragen mußten.

„Wollen wir umkehren?“ fragte Thordur. Günna schüttelte das Haupt und schritt tapfer aufwärts, vor Thordur her. Er sah ihre elastische Gestalt in den Knabenkleidern, die ihr so gut standen, die weiße Wollmütze tief über die Ohren gezogen, so sicher und kräftig bergansteigen, daß er kaum zu folgen vermochte.

Wie voll Leben und Sicherheit sie dahin schritt. Es war, als ginge die ganze herrliche Frische des prachtvollen Wintertages von Günna aus. Eine heiße Blutwelle schoß plötzlich in Thordurs Gesicht bei dem Gedanken, daß er Günna verlieren sollte.

Unwillkürlich machte er eine Bewegung, als müsse er sie an sich reißen, sie halten, und ein schweres Stöhnen entrang sich seinem Munde.

Günna wandte sich nach ihm um.

„Fehlt dir etwas?“ fragte sie besorgt.

„Nichts,“ gab er zur Antwort, aber sein Künstlerauge hing wie im Bann an ihrer herrlichen Gestalt. Und diese da hatte er um eine Fenja verraten?

Immer schwieriger wurde der Pfad, immer anstrengender, aber Thordur war es, als löse sich langsam eine Eisesrinde von seinem Herzen, als könne er nun wieder atmen und die Brust weiten.

Jetzt ging es über ein Hochplateau. Die Berge Telemarkens in blendender Schneepracht glühten mit Rosensäumen in der scheidenden Sonne, während im Eggedal schon violette Schatten webten. Und immer weiter ging es aufwärts durch den schweigenden, weißen Wintertag, der im Scheiden lag.

Nun war — die letzte Strecke hatten sie wieder ihre Schneeschuhe anlegen können — der höchste Punkt der Hegevarde erreicht.

Günna und Thordur standen vor der Touristenhütte und blickten Hand in Hand — sie wußten es selber nicht, wie ihre Hände sich gefunden — in die schimmernde Ferne.

Das Mondlicht geisterte jetzt über den weißen Schnee. Bis weithin zum Christianiafjord zitterte ein seltsames Flimmern und Leuchten.

„Horch,“ raunte Thordur plötzlich, „die Bergfrau singt.“

Günna schwieg. Traumverloren blickte sie in die Ferne.

„Zauberrunen schlägt sie,“ flüsterte Thordur erregt, „hörst du es, Günna?“

Das Mädchen schüttelte den Kopf und zog den weißen Wollschal fester um ihren Hals.

„Ich höre es nicht mehr, Thordur, seitdem ich der Mutter unseren alten Sang als Sterbelied gesungen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 1½ Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Untersuchung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat **Dr. Gymkiewicz** statt. Mütter und Pflegemütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Schrankfächern in unserer Kasse werden an schleunige Entrichtung der Miete für das laufende Kalenderjahr erinnert.

Thorn den 26. Januar 1915.

Die Stadt-Sparkasse.

Zur Vertretung einer Lehrerstelle an der Simultan-Knabenschule in Culm wird

eine Lehrerin

gesucht. Meldungen sind umgehend zu richten an Rektor **Froymark-Culm.**

Steckbriefserledigung.

Der gegen den Kanonier der 5. Landwehr-Batterie Fußartillerie-Regiments Nr. 11 **Theodor Möllmann** wegen Fahnenflucht und Raubes unter dem 17. Dezember 1914 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Gouvernementsgericht der Festung Thorn.

Empfehle mich als Schneiderin

in und außer dem Hause.

P. Schulz, Junkerstr. 1, 3 Tr., r

Zur Brotbereitung empfiehlt in bester Qualität:

Kartoffelmehl,
Kartoffelwalzmehl,
Kartoffelflocken

zu billigsten Preisen.

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Leinkuchenmehl,
Baumwollsaatmehl,
Weizenkleiemelasse,
Kakaokleiemelasse,
Fischfuttermehl

offeriert

E. Kownatzki, Bromberg,
Fernruf 955.

Brennöl, Kochöl, Speiseöl, Essigessenz, kond. Milch, Lichte Hartspiritus, Maschinenöl, Fenchelöl, beliebtes Ungeziefermittel, und **Insektenpulver,** extra stark,

empfiehlt billigst

Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Kriegs-Aufnahmen,
Grammophonplatten

in größter Auswahl empfiehlt

W. Zielke, Musikhaus,
Coppernikusstr. 2.

Fuhrwerke
zum Eiseinfahren
und Eisarbeiter

sofort gesucht.

Höcherlbräu-Filiale,
Culmerstraße 19.

Mangel an Brennmaterial

würde nicht eintreten, wenn die Verbraucher zur

Koksfeuerung

übergehen wollten — Wir können Grob- und Nußkoks sofort liefern.

Gaskoks-Vertrieb,
G. m. b. H.,
Berlin W. 35. Am Karlsbad 23.

Oberschlesische Steinkohlen und Braunkohlen-Salon-Briketts

verkauft ab Lager

H. Drenikow, Baderstraße 2.

Schlachtpferde

kaufe und zahle die höchsten Preise. Bei Beinbrüchen erfolgt sofortige Abholung.

Roßschlächterei Kohlschmidt, Thorn, Coppernikusstraße 8, Telephon 565.

Feuer-, Wasser-, Unfall-, Einbruch-Versicherung

unter günstigsten Bedingungen

Preuß. National-Vers.-Ges.

Hauptvertreter: **Peting,** Schillerstr. 30.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Verordnung vom 18. 1. 15 bestimme ich für den Festungsbezirk Thorn nachstehendes:

Das Verbot der Veräußerung von wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie von Filzdecken wird dahin eingeschränkt, daß von jetzt ab die Veräußerung von Decken an Einzelpersonen zur Deckung des eigenen Bedarfs gestattet wird.

Thorn den 28. Januar 1915.

Der Gouverneur:
von Dickhuth-Harrach.

Königl. Gewerbeschule,

Abteilung C.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres: am 7. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Kursus für Hand- und Maschinenähen,
5. „ „ Wäscheanfertigung,
6. „ „ Schneidern und Putz,
7. „ „ Kunststickerei,
8. Abendkochkursus für beruflich tätige Mädchen,
9. Abendschneiderkursus für beruflich tätige Mädchen,
10. Vorbereitungskurse zur Aufnahme in die Seminare für Handarbeit und Hauswirtschaft.

Anmeldungen sofort erbeten, da nur eine begrenzte Zahl von Schülerinnen in den Mietsräumen aufgenommen werden kann.

Sprechstunden am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 10—1 Uhr im Rathaus, Zimmer 48.

Thorn den 21. Januar 1915.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich

Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10. 1.

:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::

5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Große und kleine Posten Gerste

gegen vorherige Kassa zu kaufen gesucht.

L. Krieg, Tiegenhof Westpr.

Paraffinkerzen,	82	Mk.
Komposition	92	„
Nachtlichte, Gros	9	„
Reisstärke,	35	„
Kernseife,	45	„ pro 50 kg

bei Ladungen billiger. Angebote unter **M. 158** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kölner Lotterie,

zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung

Hauptziehung verlegt auf den 3.—5. März d. Js.

Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mk., Lose zu 1 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Heute Dienstag 2. Tag.

Keine Braut, keine Hausfrau

verabsäume

den jährlich nur einmal wiederkehrenden

Inventur-Ausverkauf

zu besuchen.

Leinenhaus
M. Chlebowski,

Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

Schluss Sonnabend den 6. Februar abends 6 Uhr.

A. Sieckmann

Schillerstrasse 2.

Ältestes und grösstes Spezialgeschäft für

Korbwaren aller Art, Sportwagen u. Kinderwagen.

Prämiiert: Graudenz 1885.
Gegründet 1871.

Wohnungsangebote

Wilhelmstadt, Bismarckstraße 5,

Wohnung,

3. Etage, 6 Zimmer mit Zubehör sofort zu vermieten.

Die 1. Etage,

Breitestraße 17, 5 Zimmer und Zubehör, auch geeignet für Geschäftszwecke, ist vom 1. April 1915 ab preiswert zu vermieten.

Hermann Rapp. Breitestr. 19.

Seglerstraße 7

ist zum 1. April eine größere Wohnung zu vermieten. **Herzberg.**

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten:

eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung

mit Zubehör, im Vorder- bezw. Hofgebäude;

mehrere Kellerräume

für Warenlager. Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei

Thorn, Katharinenstraße 4.

Wohnung,

4 Zimmer, Gas und Zubehör, **Kellerwohnung,** 2 Zimmer, Küche von sofort zu vermieten. Neust. Markt 25. 2.

Neust. Markt 20,

3. Etage, 1 Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.

Kleine Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

M. Boyer, Altstädt. Markt 17, 1.

---

2 Zimmer,

Küche und Zubehör, part., zu vermieten.

L. Zahn. Coppernikusstraße 38.

Gr. Stube u. gr. Küche,

part., im Seitengebäude von gleich zu vermieten. Schillerstraße 7.

Brückenstraße 16, Wohnung für Dame oder Herrn, auch als Kontor geeignet, zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage, r.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37,

bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt

M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

3-Zimmerwohnung

vom 1. April billig zu vermieten.

Brombergerstr. 98. bei **Schmidt.**

Schöne 2-Zimmerwohnung

an ruhige Leute zum 1. 4. 15 billig zu vermieten. Waldstraße 33, 3, rechts.

Drei-Zimmerwohnung

nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.

Mocker, Ulmen-Allee 3.

Gut möbl. Zimmer

mit Bad sofort zu vermieten.

Wilhelmstr. 11, 2, r., bei der Kaserne.

Möbliertes Zimmer,

Straßenfront, part., sep. Eingang.

Zu erfragen im **Bürgerkeller.**

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Neustädt. Markt 11, 4, l.

---

2 große möbl. Vorderzimmer

mit Gasbeleuchtung zu vermieten.

Baderstraße 26, 1.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer, elektr. L., a. Burschengel., sof. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 2, Junkerhof.

---

1 auch 2 möbl. Zim. m. a. oh. Pens. z. hab. a. Burschengel. Brückenstr. 16, 1, r.

---

1 großes möbl. Vorderzimmer

in herrschaftlichem Hause mit Pension für 90 Mark von sofort zu vermieten.

Dortselbst können noch außer den alten Abonnenten mehrere Herren besserer Stände, wie höhere Beamte, **Privatmittagstisch** bekommen, das Gedeck mit 80 Pfg. inkl. Gemüse und Kompott. Außergewöhnlich große Portion oder 2 Gänge für 1 Mark. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Schlafstelle

zu vermieten. Culmerstraße 24.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung.** Schlußziehung verlegt auf den 3.—5. März 1915. Hauptgewinn im Werte von 20 000 Mark, à 1 Mark,

zur **deutschen Flottenvereins-Geldlotterie zum besten des Alters- und Invalidenheims des deutschen Flottenvereins und des Flottenbundes Deutscher Frauen,** Ziehung am 16., 17. und 18. Februar d. Js., Hauptgewinn 75,000 Mk., à 3,30 Mark

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Breitestr. 2.

Filialleiter,

verheiratet, der polnischen Sprache durchaus mächtig, für ein Kolonialwarengeschäft mit Zigarren- und Tabak-Spezial-Abteilung, in dauernde (selbständige) Stellung per sofort oder später gesucht. Angebote unter **W. M. 431** an Expedition **W. Mecklenburg.** Danzig.

Geschäftsreisender

sucht Beschäftigung als Reisender für Stadt und Land.

Angebote unter **X. 148** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Mann,

welcher zum 1. April seine praktische Lehrzeit beendet hat, wünscht in einem größeren Kontor Beschäftigung, zwecks weiterer Ausbildung. Gefällige Angebote erbitte unter **G. 132** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Anständ. zuverlässiges Fräulein

sucht Stellung im Haushalt, am liebsten bei älterem Ehepaar von gleich oder später. Gefl Angebote unter **U. 145** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen

sucht Stellung im Kontor zur Ausbildung. Anfragen zu richten an

B. Schmidt, Brombergerstr. 98.

Junges Mädchen,

das jede Hausarbeit übernimmt, wünscht sofortige Stellung als Stütze oder Kinderfräulein. Angebote unter **F. 156** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche sofort einen

Gehilfen.

E. Szyminski, Windstraße 1.

Sattlergesellen

für Militärarbeit

bei hohem Stücklohn stellt sofort ein

Otto Wegner,
Sattlermeister.

Tischlergesellen

und Lehrlinge werden gesucht von

F. Konkolewski, Tischlermeister, Thorn, Altstädtischer Markt 27.

Geübte Schneider,

sowie **Schneiderinnen** für zugeschnittene Stoffhosen sofort gesucht

Joseph Grzebinasch.

Einen Lehrling und einen Laufburschen

sucht **Paul Weber.** Culmerstr. 20.

Laufbursche

gesucht. Neustädt. Markt 20.

Tüchtige saub. Waschfrau

sofort gesucht. Mellienstraße 64, 3, r

Aufwartefrau

oder Mädchen für vorm. sofort gesucht. Zu melden Mauerstraße 11. Geschäft.

Empfehle

perf. Köchin Stuben-, Allein- und Kindermädchen. Suche Mädchen für alles.

Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

Arbeiter

von sofort gesucht.

Sultan & Co.

Mehrere Arbeiter

zum Eisabladen sofort gesucht.

Princhowski, Lindenstraße 58

Ordentlichen Bierfahrer

Wochenlohn 27 Mark

stellt ein

Thorner Brauhaus.

Zuverlässiger Kutscher

sofort gesucht.

Paul Borkowski, Möbelfabrik

---

1 Kutscher

sucht sogleich

A. Kirmes, Jakobstraße 7

Saubere Aufwärterin

für vormittags von sofort gesucht

Mellienstraße 101, 2. links

Zu verkaufen

1 Offizierspelz, 1 Offiziersmantel,

auf Lamafutter und

1 Pelerinenmantel

sind zu verkaufen. Mellienstraße 92, im Laden.

Sofort zu verkaufen:

ein fast neuer **Feder- u. Fleischerwagen, Geldschrank, Schuppenpelz, Kinderstuhl, Stuhlschlitten und Sportwagen.**

Zu erfragen Gerechtestraße 33, part.

Schöne Hängelampe

(Gas und Petroleum) preiswert zu verkaufen Mellienstraße 81, 2, links.

Gebr. Gasheizofen

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 große Schlittenglocken

billig zu verkaufen.

Graudenzerstraße 163, 1 Treppe.

Gute Wagen und Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei

G. Goetz,

Mellienstraße 3. Fernsprecher 977.

Eine hochtragende Sau

zu verkaufen.

Okraszyn, am Holzhafen.

Zirka 25 Schock

Dachrohr

hat abzugeben

Wendlikowski, Griffen bei Culmsee.

---

100 Schock eichene Speichen

2 × 3 Zoll stark à 1,50 Mk. abzugeben.

Friedrich Hinz, Brombergerstr. 46.

Möbl. Zimmer, 15 Mk. und 20 Mk. zu vermieten. Schloßstraße 3, 3.

Möbl. Parterrezimmer u. kleines Vorderzimmer für 15 Mk. vom 1. 2. zu vermieten. Gerechtestraße 33.

Gut möbl. 1—2 Zimmer zu vermieten Strobandstraße 1

Möbl. Zim. m. Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1.